Kleine Zentrifuge Butterfäßchen 500er Schirmgl billig zu verk Ausk. Anz. (91

2 Rapid-Schnellwaage preisw. zu verk Höwing, Hattinger Str.

Gebr. Staubsau Lux, Protos, Vampyr billig zu verkau Rehking, Alleestraße 45

Apparat für Schwerhörige u. 1 P. Dam Schuhe, Gr. 36, verkaufen. Kortumst. 11, 2

3 Pitche-pine-Fenster mit Glas, 1,1 2,20, zu verkaufe H. Bauer, Vereinsstraße

Goldene (585) Herren-Sprungdeckel-Uhr zu verkaufen. Ausk. Anz. (94

Fast neuer Dorwerk-Teppich 3×4 Met., f. Mk. zu verkaufe Zu erfr. Ruf 63

Herren-Sportanzug u. Regenmantel (große Figur), Damen-Garderobe Gr. 44, bill. z. v. Ausk. Anz. (916

Sehr gute Herrengarderobe zu verkaufen. Ausk. Anz. (915

9 weiß. Leghorn Grammophon-Apparat m. Platten Waschmaschine Motor (reparatu bed.), Zimmerofen (grün), bill. z. v. Kilian, Eppendorf Waldstraße 76

Schweine 2 Zentn. schwer, zum Weiterfüttern zu verkaufen. Antoniusstraße 2

Kaufgesuche

Gebr. Wirtschafts- rische u. Stühle zu kaufen gesuc Zuschriften unt B D 91547 An

Kinderfahrrad (Mädch.), zu kaufen gesucht. Wahle, Dorstener Str. 22, Tel. 63430

Gebr. Schreibtisch od. Bücherschrank zu kaufen gesuc Ausk. Anz. (a96

Zweier-Paddelboot gebraucht, zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Pre u. M K 91571 An

Klavier schw., sucht prsw. Reuter, Pianohdl. Clemensstraße 5

Es-Horn zu kaufen gesucht, K M 91597 An

Koffer-Grammophon zu kaufen gesucht. Zuschriften unter F K 91556 An

Silber-Ankauf Alte Silbermünzen Alt- u. Bruch-Silber Bestecksabrik E.M.B. Düsseldorf 17, Ankaufsstelle Bochum: E. Clauberg, Besteckhaus, Bongardstraße 19

u. SILBER en. Berlin A 26482)

möbel, Kortumstr. 46

u. Silber kauft Bochum, auer Kortumstr. 6

mackvoll

Ihre Anzeigen gesetzt ha- ber Leser von vornherein Eindruck von Ihrem Ge- mt? Richtig — aber dann uns auch genügend Zeit n Sie uns die Anzeigen- ühzeitig herein. Sie wer- sorgfältigen Ausführung mmt Ihre Freude haben

mer Anzeiger

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag
13. Juni 1940

47. Jahrgang
Nummer 138
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 7 Pf., Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- und Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 bis 54

20 Kilometer vor Paris

Eingeschlossene Kräftegruppe bei St.-Valery ergab sich, über 20000 Gefangene, unübersehbare Beute
Die Seine überschritten, Marne mit starken Kräften erreicht — Rouen, Compiègne, Reims genommen

Kapituliert

Die Kräftegruppe bei St.-Valery

dnb Führerhauptquartier, 12. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die bei St.-Valery eingeschlossene französisch-englische Kräftegruppe hat nach dem Scheitern weiterer Versuche, auf dem Seewege die Truppen abzutransportieren, kapituliert. Ein französischer Korpsgeneral, ein englischer und vier französische Divisionskommandeure haben sich ergeben. Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 20 000. Das erbeutete Material an Geräten und Waffen ist unübersehbar.

Bombe traf großes Kriegsschiff

Weiterer Erfolg bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre

dnb Berlin, 12. Juni.

In Ergänzung des heutigen OKW.-Berichtes wird mitgeteilt, daß bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre außer den bereits gemeldeten großen Erfolgen gegen Schiffsziele ein Schlachtschiff oder Schwerer Kreuzer von einer Bombe schweren Kalibers auf dem Vorschiff getroffen und beschädigt worden ist.

Elf Panzerwagen zerstört

Vier durch Bombentreffer, sieben durch Flak

dnb Berlin, 12. Juni.

Südlich Reims wurden vier Panzerwagen durch Bombentreffer, an anderen Stellen sieben Panzerwagen durch Flakartillerie zerstört. Damit erhöht sich das Gesamtergebnis an Panzerabschüssen allein durch Flakeinheiten des Generalmajors Deßloch auf 200.

Hier irrt das Außenamt der USA.

Begegnung eines deutschen U-Bootes mit dem USA.-Dampfer „Washington"

dnb Berlin, 12. Juni.

Ein im Atlantik operierendes deutsches U-Boot begegnete am 11. Juni im Morgengrauen einem mit nördlichem Kurs fahrenden Dampfer. Der deutsche U-Boot-Kommandant hielt den Dampfer für einen von ihm schon vorher nach den Regeln des Prisenrechts angehaltenen und mit Kursweisung versehenen griechischen Dampfer, der dieser Weisung offenbar nicht gefolgt war und zu entkommen suchte. Er forderte den Dampfer auf, zu stoppen. Es fand dann ein Austausch von Blinksignalen statt, in dessen Verlauf der U-Boot-Kommandant erfuhr, daß es sich nicht um den vermeintlichen griechischen Dampfer, sondern um den USA.-Dampfer „Washington" handelte. Das U-Boot ließ daraufhin nach dem üblichen Grußaustausch den Dampfer frei passieren.

Hierzu wird vom amerikanischen Außenamt in Washington bekanntgegeben, daß der von dem amerikanischen Dampfer zur Zeit der Begegnung mit dem U-Boot verfolgte Kurs nach Irland den Regierungen der kriegführenden Länder vorher notifiziert worden sei. Das amerikanische Außenamt befindet sich hierin, was Deutschland angeht, im Irrtum. Der deutschen Regierung war von der amerikanischen Botschaft in Berlin nur die Fahrt des Dampfers nach Bordeaux, Lissabon und zurück notifiziert worden. Daß der Dampfer nach Irland fahren würde, ist der deutschen Regierung erst am 11. Juni nachmittags, also nach der Begegnung, notifiziert worden.

So brutal sind die Briten

Geflohenen französischen Kapitän vom rettenden Schiff bei Calais mit MG.-Feuer vertrieben

dnb Berlin, 12. Juni.

Durch Gefangenenaussagen wird immer wieder die Rücksichtslosigkeit der Engländer gegenüber ihren französischen Verbündeten dokumentarisch belegt. So schildert z. B. der Kapitän Aimé de Fleuriau einen unglaublichen Vorfall.

Fleuriau ist Flugzeugführer und wurde mit dem Stab der Zone d'operations aeriennes du Nord (Zoan) bei Calais gefangengenommen. Er hat versucht, noch rechtzeitig mit 150 Mann auf ein Leuchtschiff in Sicherheit zu kommen, wurde aber, nachdem das Schiff bereits betreten war, von den Engländern mit MG. beschossen und zum Wiederaussteigen gezwungen. Obwohl es sich um ein französisches Leuchtschiff handelte, sind die Engländer damit abgefahren.

Auch sonst äußerte sich Fleuriau sehr verbittert über die Haltung und Anmaßung der Engländer. U. a. habe man ihm seinen Photoapparat abgenommen und ins Meer geworfen, weil man vermutete, daß er Szenen photographierte, die kein Ruhmesblatt der englischen Haltung gewesen wären.

Man sieht auch hier wieder, daß die Engländer ihre französischen Bundesgenossen wie ihre farbigen Kolonialvölker behandeln.

Luftwaffe versenkte 7 Schiffe

und beschädigte 10 weitere Schiffe sowie ein Schlachtschiff oder einen Schweren Kreuzer — Hafenanlagen von Le Havre wieder bombardiert

dnb Führerhauptquartier, 12. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am 5. Juni zwischen dem Aermelkanal und südlich Laon begonnene neue Operation hat zu einem vollen Erfolg geführt. Nachdem die Weygand-Zone südlich der Somme genommen war, wurde der zurückflutende Feind an mehreren Stellen durchbrochen und seine Reste unter schwersten Verlusten über die untere Seine zurückgeworfen. Rouen ist seit einigen Tagen in deutscher Hand, die Seine unterhalb Paris an mehreren Stellen von unseren Truppen schon überschritten. Eine abgesprengte Feindgruppe ist bei St.-Valery an der Küste eingeschlossen. Nordwestlich Paris stehen unsere Divisionen an der Oise 20 Kilometer vor Paris und vor der beiderseits Senlis verlaufenden Schutzstellung von Paris. Compiègne, der Schauplatz des schmachvollen Waffenstillstandsdiktates des Jahres 1918, und Villers-Cotterets sind in unserer Hand. Ostwärts des Ourcq ist die Marne auf breiter Front mit starken Kräften erreicht.

Auch unsere am 9. Juni zwischen dem Oise-Aisne-Kanal und der Maas erneut zum Angriff angetretenen Armeen haben in schweren Kämpfen den vor ihnen stehenden Feind geschlagen und ihn zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen, in der Champagne ist die Suippe überschritten. Trotz starker, zum Teil von Panzern unterstützter Gegenangriffe in der Champagne gelang es auch gestern den Franzosen nicht, unser Vorgehen zum Stehen zu bringen.

Im Verlauf der neuen Operationen verlor der Feind außer schwersten blutigen Verlusten eine hohe Zahl von Gefangenen, Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Eine auch nur vorläufige Zählung war bisher nicht möglich.

Die Luftwaffe, welche durch fortgesetzten Einsatz wesentlich zu den großen Erfolgen des Heeres seit dem 5. Juni beigetragen hat, griff gestern neben der unmittelbaren Unterstützung des Heeres wieder die Hafenanlagen von Le Havre und feindliche Transportschiffe an der Westküste des Kanals mit Erfolg an. Hierbei wurden sieben Transportschiffe, davon ein 5000-Tonner, versenkt, zehn weitere, davon drei zwischen 10- und 15 000 BRT., durch Bombentreffer beschädigt. Auf mehreren Schiffen brachen starke Brände aus.

Bei den in der Nacht zum 12. Juni vereinzelten Bombenwürfen feindlicher Flugzeuge in Westdeutschland wurden Brandbomben in das Innere einer Stadt geworfen.

Am 11. Juni versuchten einige britische Flugzeuge ohne Erfolg, Drontheim und Bergen anzugreifen. Sie erlitten hierbei empfindliche Verluste; von etwa zwölf Angreifern wurden drei durch Jäger, einer durch Flakartillerie abgeschossen.

Die feindlichen Flugzeugverluste betrugen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 20 im Luftkampf abgeschossen, 19 durch Flak vernichtet, der Rest wurde am Boden zerstört. Außerdem wurden wiederum drei Sperrballons abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Malta bombardiert

2 britische Flugzeuge abgeschossen — Der erste italienische Wehrmachtbericht

Rom, 12. Juni.

Der erste italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch, dem 12. Juni, hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die vorgesehene Auftstellung der Land-, See- und Luftstreitkräfte war am 10. Juni Mitternacht befehlsgemäß abgeschlossen.

Von Jagdstaffeln begleitete Bombeneinheiten der Luftwaffe haben gestern im frühen Morgengrauen und bei Sonnenuntergang die militärischen Anlagen von Malta heftig und mit sichtlichem Erfolg mit Bomben belegt und sind sodann unversehrt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Gleichzeitig stießen andere Einheiten zur Erkundung in das Gebiet und gegen die Häfen Nordafrikas vor.

An der Grenze der Cyrenaika wurde ein Einflugsversuch der englischen Luftwaffe abgeschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Tunis im Belagerungszustand

Berlin, 12. Juni.

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, ist über Tunis der Belagerungszustand verhängt worden. In den größeren Städten würden Barrikaden errichtet.

„In den Spuren der Legionen Roms"

Telegrammwechsel zwischen Duce und Kronprinz

Rom, 12. Juni.

Zwischen dem italienischen Kronprinzen und dem Duce hat ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Der Kronprinz telegraphierte Mussolini:

„Mit dem Willen zum unfehlbaren Sieg erneuern die Truppen der italienischen Westarmeen dem unermüdlichen Schöpfer der Schicksale des Vaterlandes das Versprechen, alles zu wagen, um in den Spuren der Legionen Roms zu marschieren."

Auf dieses Telegramm erwiderte Mussolini:

„Ich danke Ihnen für Ihren Gruß, den ich Ihnen und den von Ihnen befehligten Truppen auf das herzlichste erwidere. Ich bin gewiß, daß Ihr Versprechen seine Erfüllung finden wird."

„Für die siegreiche Zukunft Italiens"

Tagesbefehl des italienischen Kronprinzen an die Infanterie

dnb Rom, 12. Juni.

Der italienische Kronprinz hat in seiner Eigenschaft als Inspekteur der Infanterie folgenden Tagesbefehl an die italienische Infanterie erlassen:

„Infanteristen Italiens! Die feierliche Stunde hat geschlagen. Mit unerschütterlichem Glauben und der heldenhaften Vision früherer Triumphe marschiert Ihr der neuen unausbleiblichen, siegreichen Zukunft des imperialen Italiens entgegen. Das Vaterland erwartet von Eurer Kühnheit und Zähigkeit noch glänzendere Siege. Es lebe Italien, der König und Kaiser und der Duce!"

Französischer Truppentransporter floh

vor italienischem U-Boot nach Alicante — Schiff und Truppen interniert

Madrid, 12. Juni.

Im Hafen von Alicante suchte der französische Truppentransporter „General Lasarrière", der von einem italienischen U-Boot verfolgt wurde, Schutz. Der Transporter war mit 700 Senegalnegern von Oran nach Marseille unterwegs. Schiff und Truppen wurden vorläufig interniert.

Englische Bomben auf Genf

Bern, 12. Juni.

In der Nacht zum Mittwoch haben fremde Flugzeuge das Schweizer Ufer des Genfer Sees überflogen und dabei eine Anzahl Bomben abgeworfen. Hierzu teilt der Armeestab mit: Die Untersuchung der Bombardierungen in der Westschweiz hat ergeben, daß die abgeworfenen Bomben englischer Herkunft sind. Es wurden sieben Bomben auf Renens (bei Lausanne) und sechs auf Genf abgeworfen.

Der Genfer Staatsrat hielt am Mittwoch eine außerordentliche Sitzung ab, worauf die Genfer Regierung einen Aufruf an die Bevölkerung richtete. Darin wird die tiefe Bewegung wegen der gemeldeten Bombenabwürfe und das Beileid des Staatsrates für die unschuldigen Opfer und deren Familienangehörige ausgedrückt. Weiter wird gegen diese Rechtsverletzung Protest erhoben und der Bundesrat aufgefordert, die nötigen Schritte zu unternehmen.

Schweizer Protest in Frankreich

wegen des Bombenabwurfes am Bodensee

Bern, 12. Juni.

Das Eidgenössische Politische Departement teilt mit: Auf Grund der Prüfung der Bestandteile der am 5. Juni in der Gegend von Kreuzlingen und Teggerwilen abgeworfenen Fliegerbomben, die deren französischen Ursprung ergeben hat, ist die Schweizer Gesandtschaft in Frankreich beauftragt worden, bei der französischen Regierung Protest einzulegen und alle Rechte auf Schadenersatz vorzubehalten. Minister Stucki wurde ferner angewiesen, gleichzeitig zu veranlassen, daß die erforderlichen Befehle erteilt werden, um eine Wiederholung von Verletzungen des Schweizer Luftraums durch französische Flugzeuge zu verhindern.

Itschang von den Japanern besetzt

Die Japaner besetzten am Dienstag Itschang, einen wichtigen Handelsplatz in der südchinesischen Provinz Hupeh, und krönten hiermit ihre mehrwöchigen Operationen gegen größere chinesische Verbände.

Straßen des Sieges

Berlin, 12. Juni.

Von unserer Berliner Schriftleitung

Deutsche Truppen 20 Kilometer vor Paris! Rouen seit Tagen in unserer Hand! Reims und Compiègne genommen! Die untere Seine an mehreren Stellen überschritten! Die Marne auf breiter Front erreicht! In diesen knappen Worten kommt der überwältigende Erfolg der nun seit sieben Tagen zwischen Kanalküste und Maas tobenden Angriffsschlacht zum Ausdruck. Städtenamen werden erstmals genannt, die vor 25 Jahren in aller Munde waren.

Compiègne! Hier erniedrigte sich am 11. November 1918 Deutschland und unterzeichnete den schmachvollen Waffenstillstandsvertrag. Hier ließ Marschall Foch durch General Weygand der deutschen Abordnung unter Führung Erzbergers die Waffenstillstandsbedingungen verlesen. Der Salonwagen des französischen Marschalls, in dem die Unterzeichnung stattfand, blieb im Walde von Compiègne als historisches Schaustück. An gleicher Stelle wurde ein Gedenkstein errichtet, der mit seiner Inschrift „Hier unterlag der verbrecherische Stolz des Deutschen Reiches" den teuflischen Haß der französischen Machthaber verrät. Heute stehen siegreiche deutsche Truppen an gleicher Stelle, derselbe hochmütige General Weygand aber, dieser Deutschenhasser erster Ordnung, vernimmt auf den Schlachtfeldern nach 22 Jahren die historische Antwort.

Reims! Um die alte Krönungsstadt der französischen Könige und Kaiser ranken sich blutige Erinnerungen des Weltkrieges. Ihre Kathedrale war vier Jahre lang Objekt der feindlichen Greuelpropaganda. Heute flattern über dem Weichbild der Stadt die siegreichen Fahnen Großdeutschlands, und die französischen Machthaber erfahren aus dem stürmischen Gang der kriegerischen Ereignisse, wie die Waffen das weltgeschichtliche Schicksal revidieren können. So reiht sich Erfolg an Erfolg. Wohlweislich hatte der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht es vermieden, in den letzten Tagen einzelne Ortsnamen des siegreichen deutschen Vormarsches zu nennen. Heute tauchen sie auf. Rouen ist seit Tagen in deutscher Hand. Damit ist die zweitgrößte Hafenstadt Frankreichs in unserem Besitz, die nicht nur für die Versorgung der französischen Hauptstadt, sondern ebenso für ganz Frankreich neben Marseille ausschlaggebend ist. Rouen ist als erster französischer Kohlenhafen und Umschlagplatz für die Ein- und Ausfuhr des französischen Industriegebietes anzusprechen. Mit den großen Tankanlagen seines Erdölhafens verliert Frankreich eine der Hauptversorgungsquellen.

*

Wie schon gestern betont, drückt der äußerste rechte deutsche Flügel den geworfenen französischen Divisionen nach. Hier wie in der Mitte der deutschen Offensive ist der Angriff in Verfolgung übergegangen. In dem Abschnitt ist der Gegner restlos geworfen. Die Seine nordwestlich von Paris ist mehrmals überschritten worden und damit die Verfolgung auf das westliche Seine-Ufer hinübergetragen, der rechte deutsche Flügel also weit vorgebogen, während nördlich bei St.-Valery eine starke Feindgruppe abgesprengt und eingekesselt wurde, die bereits heute nachmittag kapitulierte. Der Versuch des Feindes, den wuchtigen Hieben auszuweichen und in letzter Stunde noch Menschen und Material über die verbliebenen Kanalhäfen zu retten, wurde durch den Einsatz der Luftwaffe aufs empfindlichste gestört. Wieder haben deutsche Bomber den Hafen Le Havre und seine Anlagen schwer belegt. Auch hier wiederholt sich das Schicksal von Calais, Boulogne und Dünkirchen.

Im Vormarschtempo des Westflügels setzt auch die Mitte den stürmischen Angriff fort und erreicht in breiter Front die Marne, während die am 9. Juni zwischen Rethel und Maas angetretenen deutschen Armeen südlich vorwärtsstießen, Reims nahmen und alle feindlichen Gegenangriffe unter schwersten Feindverlusten zurückwiesen. Wieder hat die vorbildlich genaue Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe, Panzerdivisionen und Infanterie die großen Erfolge bedingt, die zu einem neuen entscheidenden Sieg heranreifen. Während der Franzose mit dem Mute der Verzweiflung die große Schlacht zwischen Seine und Maas noch zu seinen Gunsten umzuwandeln versucht und er teilweise noch im Rückzug schärfsten Widerstand, besonders in der Champagne und im ganzen Abschnitt östlich Reims, entgegensetzt, greift die deutsche Luftwaffe tief in den rückwärtigen Raum des Feindes und wirft durch Zerstörung von Eisenbahnlinien, Brücken und Straßen die weichenden Feindverbände vollends durcheinander. Auf 350 Kilometer Breite tobt die Schlacht in unverminderter Härte. Selbst der südlichste Flügel der französischen Verteidigung, also der südliche Auslauf der Maginot-Linie, ist angesteckt. Nach ausländischen Meldungen hat sich die Artillerietätigkeit an der oberen Rheinfront merklich verstärkt.

*

Zur gleichen Stunde wälzt sich der Flüchtlingsstrom der Pariser Bevölkerung unaufhörlich gen Süden. In der Hauptstadt selbst haben die Militärbehörden die ausschließliche Gewalt übernommen. Selbst sie rechnen mit dem Verlust der Hauptstadt, denn sämtliche männlichen Personen vom 17. Lebensjahre an mußten sich an bestimmten Ausfallstraßen sammeln, um dann zur militärischen Dienstleistung abtransportiert zu werden. Auch südlich Paris gelegene Departements, in die sich der Flüchtlingsstrom ergossen hat, wurden bereits zur Kriegszone erklärt, so daß Hunderttausende von neuem den Marsch in das Elend antreten müßten. Paris gleicht, wie die ausländischen Korrespondenten berichten, einer sterbenden Stadt. Selbst politische Persönlichkeiten, die noch vor wenigen Tagen sehr leichtfertig oder gewollt in Heroismus machten, geben die Hauptstadt verloren. Die Flucht der Regierung hat die Kopflosigkeit nur noch gesteigert. Wo die Regierung sich niedergelassen hat, wird offiziell

verschwiegen. Das Havas-Bureau gab nur als Ortsbezeichnung für die gestrige Kabinettssitzung an „irgendwo in Frankreich". Das spricht Bände. Die plutokratischen Maulhelden konzentrieren sich rückwärts und überlassen die ganze städtische Bevölkerung sich selbst und den Schrecknissen des Krieges. Berichte aus Paris fließen spärlich. Die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Die Mehrzahl der ausländischen Journalisten und einige amerikanische Rundfunkreporter haben die Stadt bereits verlassen in Voraussicht der kommenden Ereignisse, die der Berichterstatter der „Newyork Times" mit den knappen Worten prophezeit: „Paris hat nur noch zwischen Uebergabe oder Vernichtung zu wählen."

Rund 35 Millionen RM.

erbrachte die dritte Haussammlung für das DRK.

dnb Berlin, 12. Juni.

Die dritte Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz 1940 brachte ein vorläufiges Ergebnis von 34 668 245,94 RM. Man kann dieses Aufkommen vergleichen mit den Opfersonntagen des Kriegswinterhilfswerks und würde dabei zu einer Steigerung gegenüber dem dritten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks von rund 150 v. H. kommen.

Wir nähern uns Paris

Von der Somme zur Oise

Von Kriegsberichter Biebrach

(PK.) Die Kämpfe südlich der Somme liegen hinter ihnen. Durch die befestigten Dörfer haben sie sich hindurchgebissen, und die Kampfweise der „schwarzen Franzosen" kennen sie nun! Jetzt marschieren sie auf den Straßen vor, die nach Süden führen an die Oise.

Der deutschen Führung ist es nicht verborgen geblieben, daß der Gegner nicht im planvollen Rückzug der überlegenen Stoßkraft der deutschen Truppen weicht, sondern daß er in regelloser Flucht zurückflutet. Die Verfolgungsschlacht ist im Gange. Die beiderseits der Infanteriedivisionen angesetzten Panzerkräfte stoßen zur überholenden Verfolgung vor, während den Infanteriedivisionen die Aufgabe zufällt, den Feind vor sich her zu treiben, sich bietenden Widerstand zu brechen, um möglichst schnell Brückenköpfe über die Oise zu bilden. Allenthalben werden Gefangene gemacht. Je näher man an die Oise kommt, um so mehr verstärkt sich der Eindruck, daß sich hier eine Armee in Auflösung befindet. Gibt es Gegenstände aus den französischen Armeearsenalen, die nicht an diesem Straßenrande liegen?

Die Brücken über die Oise bestanden nicht mehr, als die nach Hunderten zählenden französischen Fahrzeuge bis an die Brückenstellen gekommen waren. Allzu dicht waren die deutschen Truppen an den Fersen des Gegners geblieben, und unsere Flieger hatten ihre Schuldigkeit getan. Nun stehen sie zu zwei und drei Reihen aufgefahren da. Kaum daß Fahrer und Begleitmannschaften sich die Zeit genommen hatten, die Pferde auszuspannen. Ein Bild des Jammers, wie die Tiere ohne Wasser in der Sonnenglut stehen. Ganze Artillerieabteilungen leichten und schweren Kalibers, wuchtige Mammut-Tanks von 32 Tonnen, wie sie in der französischen Armee Verwendung finden, aber ihrer Schwere wegen dieses Tempo der Flucht nicht hatten mitmachen können und nun, ihrer Zweckbestimmung bar, als Denkmale einer Niederlage die Straße säumen. Feldküchen, Sanitätsabteilungen mit ihren Fahrzeugen, dazwischen die mit Maulesein bespannten Gefechtsfahrzeuge der nordafrikanischen Truppeneinheiten, alles steht da und wartet auf die Veterinärkompanien, die sich um die Tiere kümmern werden und um die deutschen Kommandos, die diese unabsehbare Beute vereinnahmen sollen.

Wird sich die französische Armee noch einmal vor den Toren von Paris stellen? Denn schon ist die Oise an mehreren Stellen überschritten, schon setzt die Artillerie auf das jenseitige Ufer über, ohne nennenswerten feindlichen Widerstand zu finden. In welcher Verfassung sich diese Teile der französischen Armee befinden, zeigt am besten die Tatsache, daß sich in einer Gruppe von Gefangenen, die sich ergeben haben, Angehörige von acht verschiedenen Divisionen befinden. Völlig durcheinandergekommen und desorganisiert seien sie schon seit drei Tagen ohne jegliche Führung, so berichten sie. Mutlos und geschlagen ziehen sie rückwärts in die Gefangenschaft, während unsere Truppen nach vorn marschieren, vorbei an den Straßenschildern, die nach Paris zeigen.

Kampfflugzeuge greifen Schiffe an

Das Norduser der Seine bei Le Havre brennt

Von Kriegsberichter Raimund Schulz

(PK.) „Bombenangriff auf Schiffe in der Seine-Mündung." So lautet der Einsatzbefehl für eine Do-17-Kampfgruppe. Die Maschinen starten. Vorn am Horizont erscheint plötzlich eine lange schwarze Wolkenwand. Jeder Mann der Besatzungen steht unter dem Eindruck, in die Nähe eines großen Gewitters zu kommen. Näher und näher kommt die schwarze Wolkenschicht, wird immer dicker, in den düsteren Farben treten plötzlich rote Feuerscheine auf. Oeltanks stehen in Flammen. Ein Flammenherd von Rouen bis Le Havre. Der Eindruck ist gewaltig. Die Maschinen müssen nach unten stoßen; unter der Wolkendecke in geringer Höhe kann endlich die Seine richtig ausgemacht werden. Es wird schwarz um uns. Die Instrumente an Bord der Maschinen müssen wie bei Nacht abgelesen werden. Die befohlenen Ziele werden ausgemacht. Es scheint ein größerer Geleitzug unterwegs zu sein. Schon setzen die Maschinen zum ersten Angriff an. Die Bomben fallen — ein größerer Transporter wird getroffen, sinkt sofort. Der zweite Anflug. Wieder jagen die Bomben nach unten — eins — zwei — drei — vier Schiffe gehen der Vernichtung entgegen, neigen sich zur Seite, brennen, fahren auf Sandbänke. Vorn steht noch ein Schiff. Heran! Es ist im Qualm kaum auszumachen. Der beizende Rauch der Brände steigt in die Nase hinein. Da setzt von diesem Schiff ein Abwehrfeuer wie ein Feuerwerk ein. Ein Kriegsschiff wehrt sich aus allen Rohren. Im dunklen Rauch jagen die glühenden Geschosse nach oben — hinauf zu den deutschen Maschinen. Flakgeschosse krepieren im hellen Licht, aber sie treffen nicht, die Höhe wird durch den Qualm nicht richtig eingeschätzt. Nach unten gehen die weißen Fäden der Leuchtspurgeschosse. Hier muß die Hölle los sein. Hier ist Frankreich wieder bis ins Mark getroffen. Das Kriegsschiff wird trotz dieser wahnsinnigen Abwehr angegriffen. Die Bomben fallen. Zu gleicher Zeit kämpfen unsere Zerstörer mit französischen Jagdmaschinen, um den Angriff auf die Bomber abzuschlagen. Der Auftrag ist erfüllt. Ohne Verluste kehren die Maschinen zurück. In der Erinnerung immer das unheimliche Bild dieser Brände, die es nicht möglich machten, das Südufer der Seine zu sehen. Hinten liegt jetzt die schwere, schwarze Wand, die Sonne versucht sich durchzusetzen. — Ab und zu dringt ein Streifen der Helle hinein in das Dunkel dieser Vernichtung. Grau-grün schillert es herüber, unterbrochen durch die auflodernden roten Explosionsflammen der immer neuen Brände. — An der Seine brennt das Ufer.

Alte Greuelplatte modernisiert

London lügt wieder von Bombenangriffen auf Diplomaten

Berlin, 12. Juni.

Der englische Nachrichtendienst hat wieder, um auf die Tränendrüsen der Neutralen zu drücken, eine alte Greuelplatte aus der Zeit des Polenfeldzuges herausgeholt und spielt sie nun etwas modernisiert von neuem ab. So berichtet der Londoner Nachrichtendienst, daß die diplomatischen Vertreter in Paris auf ihrer Flucht Angriffen deutscher Bomber ausgesetzt gewesen seien. Bekanntlich berichtete derselbe englische Nachrichtendienst am 19. September 1939 das gleiche aus Kutty, wohin die polnische Regierung geflohen war.

Paris eine ausgestorbene Stadt

Drei Viertel der Einwohner flohen — Plünderung verlassener Wohnungen

Washington, 12. Juni.

Die amerikanische Rundfunkgesellschaft Columbia Broadcasting Co. übertrug am Montag von Schallplatten einen von ihrem Pariser Sprecher aufgenommenen Bericht, der über einen Pariser Kurzwellensender gegeben worden war. Der Bericht war außerordentlich dramatisch. Er schilderte die Verzweiflung in der Pariser Bevölkerung, die Flucht aller Ministerien und die allgemeine hastige Flucht der Bevölkerung, die ihre Matratzen und das nötigste Gepäck auf Handkarren mitnehme. „Paris", so sagte der amerikanische Sprecher, „ist eine ausgestorbene Stadt. Ich gehe nach dem Süden und werde dort versuchen, in einigen Tagen wieder meine Rundfunkberichte aufzunehmen. Dies ist mein letzter Bericht aus Paris."

Ein Teil der französischen Ministerien nach Poitiers geflüchtet

Madrid, 12. Juni.

Am Dienstag gelangten erstmalig keine französischen Zeitungen nach Spanien. Aus Frankreich wird berichtet, daß sich ein Teil der Ministerien in Poitiers niederließ, nicht alle in Tours. Seit Tagen trafen in Poitiers Aktentransporte aus den Ministerien ein, die sämtliche öffentlichen Gebäude, zahlreiche Privatwohnungen und Tanzsäle besetzt haben.

Regierungs- und englandfeindliche Kundgebungen in Paris

Mailand, 12. Juni.

Der „Corriere della Sera" und die Turiner „Stampa" melden aus Bern über die chaotischen Zustände in Nordfrankreich, vor allem in Paris: Paris rüstet sich zur Verteidigung auf Befehl Englands. Die Wut der Franzosen über den Kriegseintritt Italiens und die verzweifelte Lage an der Front führten zu wahren Jagden auf die in Frankreich zurückgebliebenen Italiener. Besonders brutal seien die Verfolgungen in Bordeaux und Marseille gewesen. Selbst in Rabat in Marokko seien Treibjagden auf die Italiener veranstaltet worden. Die Behörden unternahmen nichts, um die italienischen Proletarier zu verteidigen.

Reisende aus Frankreich, die nach der Schweiz zurückkehrten, bestätigten, daß die Uebersiedlung der Regierung von Paris nach Tours in der französischen Hauptstadt die größte Bestürzung hervorgerufen habe. Ein allgemeiner Auszug habe begonnen, der den Verkehr auf den Eisenbahnstationen vollkommen blockiere. Der Auszug der Bevölkerung werde immer schwieriger, da die Straßen von Flüchtlingskarawanen verstopft seien. Die Massenflucht mit Automobilen habe eine fühlbare Verknappung an Benzin hervorgerufen. Es sei unmöglich, von zuständiger Stelle irgendeine Angabe über die Zahl der Personen zu erhalten, die Paris bisher verlassen haben.

Man schätze jedoch, daß drei Viertel der Einwohnerschaft von Paris ihre Häuser bereits verließen. Der Auszug habe nach der Abreise der Regierung und der Kriegserklärung Italiens gigantische Ausmaße angenommen. Die Flucht der Regierung habe die Bevölkerung in höchstgradige Erregung versetzt.

Jeder Franzose sei sich dessen bewußt, daß nach dem Eintritt Italiens in den Krieg die Situation einen dramatischen Ernst erreicht hat. Die stärkste Entrüstung in der Bevölkerung mache sich gegenüber dem britischen Verbündeten bemerkbar. Mehrfach hätten sich Kundgebungen gegen englische Militär- und Zivilpersonen ereignet.

In mehreren Pariser Vierteln gebe es weder Strom noch Gas noch Wasser. Man befürchte, daß weitere öffentliche Versorgungseinrichtungen ihren Dienst einstellen müßten. Eine große Zahl von französischen Automobilen sei in der Schweiz eingetroffen, die fast alle aus dem Gebiet der Seine, der Oise, der Marne und der unteren Seine stammten. Die Flüchtlinge schienen durch die langen nächtlichen Reisen vollkommen erschöpft zu sein. Sie seien unablässig von Polizei- und Militärpatrouillen angehalten worden. Sie hätten erzählt, daß die Straßen im Norden der Seine von Flüchtlingen verstopft seien. Die Flüchtlinge aus Rouen könnten nicht über Paris kommen. Sie hätten sich der Fahrzeuge bedienen müssen, die von den französischen Truppen auf ihrem Rückzug verlassen worden seien und kilometerweit die Straßen versperrten.

Keiner der Flüchtlinge zeige die geringste Hoffnung, daß Frankreich im gegenwärtigen Krieg noch siegen könne.

Zum großen Teil sei ihnen der Kriegseintritt Italiens vollkommen überraschend gekommen. Als sie von dieser Tatsache Kenntnis erhalten hätten, hätten sie die Gewißheit erhalten, daß Frankreich zusammenbrechen müsse.

Nach weiteren Berichten aus Paris verschlimmert sich der Zustand der Hauptstadt stündlich. Im Schutze der Nacht versuche Gesindel aller Art, in verlassene Wohnungen einzudringen und zu plündern. Daneben hätten regelrechte Raubüberfälle auf Italienern und Spaniern gehörige Geschäfte stattgefunden, ohne daß die Polizei eingegriffen habe. Anläßlich der Flucht der Regierung nach Tours hätten sich Kundgebungen Unzufriedener gebildet, die der Regierung Feigheit und Kurzsichtigkeit vorgeworfen hätten. Häufig seien Schmährufe auf England ausgestoßen worden, dem Verrat vorgeworfen worden sei.

Sabotageakte in Frankreich

Wachsender Widerstand gegen die Wahnsinnspolitik der Regierungsclique

Genf, 12. Juni.

Ein panischer Schreck hat ganz Frankreich erfaßt. In Paris ist der allgemeine Auflösungsprozeß bereits bis zum äußersten vorgeschritten. Aber auch in der Provinz treten die Auflösungstendenzen immer klarer hervor. Die Masse der Bevölkerung ist, wie Augenzeugen berichten, von einer unvorstellbar großen Wut auf die völlig versagende Regierung erfüllt, und die Stimmung wächst sich von Tag zu Tag immer deutlicher zu einer Ablehnung des ganzen bisherigen Systems aus. Allenthalben beginnt sich aktiver Widerstand gegen die Wahnsinnspolitik der Regierung bemerkbar zu machen. Aus allen Teilen des Landes werden Sabotageakte oft sehr umfangreicher Natur gemeldet. In Poitiers versagte vorgestern infolge eines solchen Sabotageaktes die Stromversorgung. Sie konnte erst nach acht Stunden notdürftig wiederhergestellt werden. Von den Behörden werden alle diese Verzweiflungsakte einer Bevölkerung, die langsam und allzu spät zu erwachen beginnt und die Tragweite der Katastrophe allmählich überblickt, auf die geheimnisvolle „Fünfte Kolonne" zurückgeführt, die angeblich jetzt, wie aufgeregte Rundfunkansager verkünden, über motorisierte Einheiten verfügen soll. In größter Eile wurde die militärische Bewachung aller öffentlichen Gebäude, aller Fabriken, Bahnhöfe und Postagenturen, ja auch aller Warenhäuser und Hotels angeordnet. Alle Minister und Abgeordneten haben stärksten Polizeischutz erhalten, da keiner von ihnen sich seines Lebens mehr sicher fühlt. Die Panikmaßnahmen der Zivilbehörden, die immer mehr das Heft aus der Hand verlieren, haben die Hysterie der Bevölkerung noch gesteigert. Diese Hysterie äußert sich in Ueberfällen auf völlig unschuldige Menschen und der Lynchung harmloser Passanten, in denen man Angehörige der sagenhaften „Fünften Kolonne" erkannt haben will. Man nimmt an, daß in den letzten zwei Tagen viele hundert Menschen, die völlig unschuldig sind, in Frankreich vom Pöbel ermordet oder im Auftrage der Behörden erschossen worden sind.

Mit den Panzern nach Rouen

Verblüffte Franzosen und Engländer — Einzug in die unversehrte Stadt

Von Kriegsberichter Otto Nebelthau.

(PK.) Kurz vor Rouen nähert sich einem Gefechtsstand der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Gefechtsstand, wie er es auch tatsächlich noch vor ein oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an; die völlig Verdutzten ergaben sich sofort angesichts der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch so viel in der Kehle, daß er in strammer Haltung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier meldete.

Wir sprachen auch englische Gefangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier, „weit hinter der Front", schlagartig die deutschen Panzer auftauchen mit ihren Geschützen und ihren Pionieren und ihrer Artillerie und Flak wie aus dem Aermel geschüttelt.

Auf diese Weise erhielten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum erstenmal wieder seit langer Zeit frische Zeitungen vom Tage und lasen zum Frühstück den französischen Heeresbericht, der nun allerdings reichlich überholt war. Wo steckte der Feind? Es hatte bei diesem jähen Vorstoß nur wenig von ihm beiseite geräumt werden müssen ohne irgendeinen eigenen Verlust. Die Kolonnen waren unbehelligt von Fliegergefahren. Auch jetzt nirgendwo Flieger, nicht einmal Aufklärer. Es war sehr still, und unser kleiner Melder flog unablässig über Rouen und brachte uns Nachrichten, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen. In den Stäben kurze, stichwortartige Besprechungen, letzte Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten festgelegten Plan. Die Mannschaften rückten an die Fahrzeuge und fuhren auf. Die Panzerleute sahen in ihren bunten Hemden und ohne Kopfbedeckung so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie winkten und lachten uns zu, als sie an unserem Filmapparat vorbeizogen. Auch die Gesichter der auf Krafträdern und Beiwagen mitfahrenden Schützen waren munter. Immer noch rührte sich vom Feind nichts; kein Flieger am Himmel. War es eine Falle?

Aber es war auch keine! Welche feindliche Truppe kann einer deutschen Panzerdivision eine Falle stellen? Sie ist doch im Nu nach allen Seiten gesichert mit eigener Flak und Fla-MG.s, mit eigener leichter und schwerer Artillerie.

Los auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchmessen. Der Blick auf die Stadt tut sich auf. Gewaltige Rauchschwaden treiben zum strahlend-blauen Himmel und verfinstern ihn. Das Gaswerk ist angesteckt, sonst aber ist die Stadt unversehrt mit ihrer herrlichen Kathedrale.

Nach Nordwesten zieht über die Seine und weit darüber hinaus der Flüchtlingsstrom in dreifachen Kolonnen.

Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt doch Widerstand. Pak-Feuer prasselt ihnen entgegen und schwere MG.s rattern dazwischen. Es macht ihnen nichts. Schon sind sie an der Kathedrale vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszuschwärmen, von den mutigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Brücke zu besetzen.

Da: kurz hintereinander zwei gewaltige Explosionen. Zwei Brücken sind aufgerissen. Viele hundert Meter hohe Rauchfahnen treiben nach oben. Mit den Apparaten der Division werden im Augenblick die Pioniere herbeigeholt. Die graue Eisenbahnbrücke steht. Das ist im Augenblick das wichtigste. Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Zerstörer der Städte Belgiens und Frankreichs. Flüchtlinge eilen nun durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und baten für ihre Stadt, die nun unser ist.

Wüste Schimpfkanonade

im englischen Unterhaus gegen Italien — Kriegsverbrecher Attlee lügt

Berlin, 12. Juni.

Der Oberkriegshetzer Churchill war nicht entzückt von dem Gedanken, vor dem Unterhaus über den schweren Schlag zu sprechen, den Italiens Kriegseintritt den Plutokraten versetzte, und ließ sich deshalb von dem Gesinnungslumpen Attlee vertreten. Dieser, bekanntlich einer der übelsten Kriegstreiber gegen Deutschland und Italien, fiel vollkommen aus der Rolle und gefiel sich in einer wüsten Schimpfkanonade, hinter der sich die Angst vor der großen Abrechnung verbarg. Die gesamte Regierungserklärung ist nichts anderes als ein übler Versuch, die Ehre der italienischen Nation in den Schmutz zu ziehen.

„Kaum jemals vorher in der Geschichte", so wagte dieser Arbeiterverräter zu behaupten, „ist der Beschluß, eine große Nation in einen Krieg zu verwickeln, so willkürlich und mit so geringer Rechtfertigung gefaßt worden." Aus dieser unverschämten Lüge spricht die Anmaßung jener elenden Plutokratenclique, die sich bei jeder Gelegenheit zum Richter über die ganze Welt aufspielt. Wer anders als England war die Haupttriebfeder zu dieser großen Auseinandersetzung? Wer anders hat die Völker in den Krieg für die Interessen der Londoner Geldsäcke gehetzt? Wer hat den Krieg erklärt? Für alle Zeiten werden vor der Geschichte der Führer und der Duce als diejenigen bestehen, die den europäischen Krieg unter allen Umständen vermeiden wollten. England war es, das den Vermittlungsvorschlag Mussolinis in zwölfter Stunde kaltschnäuzig zurückwies, weil es den Krieg und die Vernichtung Deutschlands und später seines Verbündeten wollte. Es hat nun den totalen Kampf, wie es ihn sich wünschte, freilich verläuft er anders, als die Plutokraten dachten.

In kaum zu überbietender Heuchelei fuhr Attlee dann wörtlich fort: „Großbritannien und Frankreich sind schon immer bereit gewesen, jede wirkliche Beschwerde Italiens zu erörtern." Das haben die Italiener ja schon im Weltkrieg erlebt, als Franzosen und Engländer den Löwenanteil an der Beute einstecken und Italien mit einem großen Stück Wüste abfanden. Das haben die Italiener dann in verstärktem Maße im Abessinien-Konflikt erlebt, als England die junge, aufstrebende Mittelmeermacht durch die Sanktionen erwürgen wollte. Und genau so wollten die Plutokraten in London und Paris im September des vorigen Jahres über den Bundesgenossen Deutschlands herfallen. Die weise Politik Adolf Hitlers und Benito Mussolinis hat diesen Schreibtischstrategen einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Und jetzt werden das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien den überheblichen Gouvernanten an der Themse zeigen, daß sie keine „Beschwerden" vorzubringen haben, sondern ihr elementares Lebensrecht fordern.

Wie trostlos die Dummheit der plutokratischen Halunken ist, geht dann aus folgenden Sätzen hervor: „Wir sind dem italienischen Volk nicht böse. Wir sind lediglich besorgt darüber, daß es in einen vernichtenden Sturm gestoßen wird, um dem Blutdurst seines Führers zu dienen." Das ist der gleiche plumpe Versuch, das Volk von seiner Führung zu trennen, den die Plutokraten schon dem Reich gegenüber unternommen haben. Das ist eine abgeleierte Platte. Aber die Machthaber in London sind schon so verkalkt, daß sie aus dem kläglichen Fiasko, das sie beim deutschen Volk erlitten, nichts, aber auch nichts gelernt haben. Endlich hielt es der saubere Herr Attlee für dringend nötig, sich und dem englischen Volk einzureden, Mussolini habe „einen schweren Fehler begangen". England und Frankreich seien noch nicht tot. Das französische Volk sei nie größer gewesen. Die Franzosen kämpften „prächtig", und Großbritannien „steht fest an ihrer Seite". Ja, aber ganz weit weg, auf seiner Insel und im Augenblick, wie alle Welt weiß, nur auf seine Verteidigung bedacht. Diese frechen Trostworte müssen allen Franzosen wie Hohn im Ohr klingen, und der Tag dürfte nicht fern sein, da auch das französische Volk, wie das polnische, das norwegische, das holländische und das belgische den Halunken an der Themse fluchen wird.

Neuer Aufmunterungsbesuch Churchills

bei seinen schwergeprüften Vasallen in Frankreich

Genf, 12. Juni.

Angesichts der immer verzweifelter werdenden Lage der französischen Vasallen hat der oberste Kriegshetzer Churchill die dringende Notwendigkeit empfunden, an Stelle tatsächlicher Hilfeleistung wenigstens einen seiner üblichen „Aufmunterungsbesuche" zu veranstalten. Nach einer Mitteilung des britischen Informationsministeriums traf der Lügenlord in Begleitung des „schönen Anthony" (Kriegsminister Eden) und des Chefs des Generalstabes Dill irgendwo in Frankreich mit dem Statthalter Englands in Frankreich, dem Börsenschieber Reynaud, sowie mit dem uralten Marschall Pétain und dem verhinderten „Sieger" Weygand zusammen. Natürlich beeilt sich der „Musterplutokrat" Duff Cooper, in seiner Mitteilung „festzustellen", daß „volle Uebereinstimmung" über die Maßnahmen erzielt worden sei, die der Entwicklung der Kriegslage gegenüber sofort zu ergreifen seien.

Kurze Nachrichten

Italienische Jugendführer in Weimar

In Weimar trafen am Mittwoch 25 Führer und Führerinnen der faschistischen Jugendorganisation „Gil" ein zur Teilnahme an den am Donnerstag beginnenden Weimar-Festspielen der deutschen Jugend und der Tagung des Kulturamtes der Reichsjugendführung.

Italien hatte volle Entschlußfreiheit

Der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Stefani schreibt, niemals habe Deutschland ein italienisches Eingreifen erbeten oder verlangt. Und Italien seinerseits habe immer den Pakt und die Abkommen mit der Reichsregierung geachtet und in voller Freiheit selbst den Zeitpunkt des Kriegseintritts gewählt. Dieser Zeitpunkt sei der verbündeten Macht vor dem Beginn der Schlacht in Frankreich mitgeteilt worden.

Zensur im Fernsprech- und Telegraphendienst mit Ungarn

Die ungarische Telegraphenverwaltung teilt mit, daß der private Fernsprech- und Telegraphendienst von und nach Ungarn der Zensur unterliegt.

„Narvik — das Alkazar des Nordens"

Die Madrider Zeitung „Informaciones" bringt eine zusammenfassende Schilderung über die Eindrücke des Krieges in Norwegen. Das Blatt sagt, Narvik sei für Deutschland das, was der Alkazar für Spanien sei, und Generalleutnant Dietl sei der Moscardo des Nordens. Das deutsche Korps siegte über eine zehnfache Uebermacht, die überdies von der größten Flotte der Welt unterstützt worden sei.

Spanische Kundgebungen für Deutschland und Italien

In Madrid, Valencia, Burgos, Salamanca und Alicante fanden Kundgebungen für Deutschland und Italien statt. Es bildeten sich Demonstrationszüge. Die Demonstranten trugen Fahnen Spaniens, Deutschlands und Italiens mit und brachten Hochrufe auf die drei Staaten und ihre Führer aus.

Jud Léon Blum nach USA. ausgerissen

Nach der Bukarester Zeitung „Curentul" ist der französische Jude Léon Blum, der als der Hauptverantwortliche für die verhängnisvolle Sanktionspolitik gegen Italien während des Abessinien-Krieges gilt, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgerissen.

Noch 900 000 Arbeitslose in England

Nach einer Mitteilung des britischen Arbeitsamtes belief sich die Zahl der Arbeitslosen in England am 20. Mai noch immer auf rund 900 000 Menschen. Mit dieser Ziffer ist deutlicher als durch eine Reihe anderer Erscheinungen die Erfolglosigkeit der britischen Behörden bei ihrem Bemühen um eine Steigerung der britischen Produktionsmöglichkeiten auf den Höchststand zu erkennen.

Britischer Luftpostdienst nach Empire-Ländern eingestellt

Eine Folge des Kriegseintritts Italiens ist, daß der britische Luftpostdienst nach den meisten Ländern des Empire eingestellt werden mußte.

Die Spionenfurcht der Engländer in Gibraltar

Wie aus Gibraltar bekannt wird, sind dort alle Spanier, deren nationale Einstellung bekannt ist, fristlos entlassen worden. Die Polizei hat Verstärkungen erhalten und ist mit Maschinenpistolen ausgerüstet worden. Sie durchsucht die Betriebe und Werkstätten sowie die Häuser nach Personen, die keine Aufenthaltserlaubnis in Gibraltar haben.

Schiffsverkehr auf dem Suezkanal eingestellt

Der gesamte Schiffsverkehr auf dem Suezkanal ist zum Stillstand gekommen. Nur noch britische Kriegsschiffe dürfen ihn passieren.

Selbstversenkung eines italienischen Dampfers

Der italienische Dampfer „Caro Noli" ist in der Mündung des St.-Lorenz-Stroms von seiner Besatzung sofort nach der Kriegserklärung Kanadas an Italien in Brand gesetzt worden. Der Dampfer war am Montag von Montreal ausgelaufen und von einem kanadischen Minensucher verfolgt worden.

Roosevelt erklärt auch das Mittelmeer zur Kampfzone

Der Präsident der USA. erklärte auch das Mittelmeer zur Kampfzone und verbot amerikanischen Schiffen das Anlaufen irgendeines Mittelmeerhafens.

Brasilien übernimmt den Schutz der italienischen Interessen in Frankreich und Großbritannien

Die brasilianische Regierung hat den Schutz der italienischen Interessen in Frankreich und Großbritannien sowie in deren Kolonien, Besitzungen und Mandatsgebieten übernommen.

Absage Brasiliens an Liberalismus und Kastenherrschaft

Der brasilianische Präsident Vargas hielt am Gedenktage des brasilianischen Seesieges von Ritchuelo an Bord des Flaggschiffes „Minas Geraes" eine Rede, die das politische Glaubensbekenntnis Brasiliens gegen Liberalismus und Kastenherrschaft darstellt, gegen „versteinerte Konservative" und für eine neue Aera kräftiger, lebensfähiger Völker, zu denen auch das brasilianische Volk gehöre.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde). Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs.

Gute Cigaretten
in stets unveränderter
Qualität*)
ATIKAH 5Pf

*) Was früher unmöglich erschien, ist heute Tatsache geworden: durch die enormen Fortschritte moderner Technik sind heute die Hersteller von Qualitäts-Cigaretten in der Lage, Schwankungen im Geschmack oder im Gehalt praktisch vollkommen auszuschalten.

Skat mit Birne

Man sagt, daß der Zweck die Mittel heiligt, aber es bleibt hinzuzufügen, daß sich die Mittel auch nach dem Zweck zu richten haben. Auf dieser Erkenntnis beruht eine Wissenschaft, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Gerätschaften des täglichen Gebrauches so zweckmäßig einzurichten, daß mit ihrer Hilfe das gewünschte Arbeitsergebnis unter geringstem Kraftaufwand erreicht wird. Da bildet beispielsweise die Treppe ein Problem. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine Treppe, deren Stufen eine Höhe von 50 Zentimetern haben, beschwerlicher zu besteigen ist, als eine andere mit einer Stufenhöhe von 10 Zentimetern. Die ideale Treppe ist die, welche bei bequemster Stufenhöhe raschestes Steigen gestattet, und wenn man daraufhin sämtliche Treppen in Bochum untersuchen würde, so müßte sich herausstellen, daß längst nicht alle dieses Erfordernis erfüllen. Das Beispiel zeigt schon, wie gut und nützlich es ist, daß tagtäglich Erfinder darüber brüten, wo noch an allen möglichen Gebrauchsgegenständen Verbesserungen und Erleichterungen angebracht werden können.

Einem Erfinder hat es nun nicht gefallen, daß die Skatkarten viereckig sind, und es wird die unzähligen Bochumer Skatfreunde sicherlich interessieren, daß kürzlich auf einer Ausstellung birnenförmige Karten gezeigt wurden. Der Hersteller behauptet, sie seien in der Hand übersichtlicher und weniger schnell abnutzbar als die übrigen Skatkarten. Vielleicht wird es nicht mehr lange dauern, bis wir auch in Bochum, das ja auch eine Hochburg des Skatspiels ist, den ersten „Skat mit Birne" kloppen.

Fast jeder, der tagsüber fleißig
Und freudig seine Arbeit tat,
Liebt abends — so ab 9 Uhr 30 —
Den wohlgepflegten Männerskat.
Die Karten werden schnell gemischt,
Und dann geht's los mit contra — re,
Der neueste Witz wird aufgetischt,
So läuft das Skatspiel schon von je.

Doch einem wurmt es im Gehirne,
Daß jede Karte viereckig;
Er wünscht, daß sie die Form der Birne
Erhalten soll zukünftigsich.
Wir hören es fast wie im Traume
Und sind von der Idee entzückt,
Daß man demnächst vom Birnenbaume,
Sich quasi seine Karten pflückt.

Du darfst nicht mit den „Früchten" geizen,
Bei Noul ouvert und Grand mit Vieren,
Doch übe Vorsicht stets beim Reizen,
Und sei gewissenhaft beim Schmieren.
Doch mußt du „ohne" mal gewinnen,
So ist nicht nötig, daß du tobst,
Wenn trotzdem ein Kreuz-Junge drinnen;
Es liegt ja schließlich nur am „Obst".

Und bleibst du häufig ohne „Schneider",
So lag es sicherlich am Geben,
Wer Pech hat, hat auch viele Neider,
Das ist im Skat so wie im Leben.
Dir blüht ein andermal der Weizen,
Drum runzele nicht gleich die Stirne;
Und hüte dich vorm Ueberreizen,
Man schließt sonst leicht auf „weiche Birne!"

P. B.

Das geht alle an!

Kein Verfall des Urlaubsanspruches vor dem 1. Oktober

Nach einer Bestimmung der Kriegswirtschaftsverordnung vom 17. September 1939 sind die Vorschriften und Vereinbarungen über den Urlaub mit Wirkung vom 15. Januar wieder in Kraft getreten. Von diesem Zeitpunkt an sind Urlaubsansprüche, die infolge der Urlaubssperre nicht erfüllt werden konnten, nachträglich zu erfüllen. Diese Anordnung über die Wiedereinführung von Urlaub hat eine Aenderung erfahren. Soweit nämlich Urlaubsbestimmungen eine verlängerte Urlaubsdauer für den in den Wintermonaten genommenen Urlaub vorsehen (Winterzuschlag), entfällt für die Dauer des Kriegszustandes der Anspruch auf den Zusatzurlaub. Weiter hieß es, daß der rückständige Urlaub für das Jahr 1939 spätestens bis zum 30. Juni gewährt werden sollte. Um etwaige Härten zu vermeiden, ist nach einer neuen Regelung diese Frist bis zum 1. Oktober verlängert worden. Ein Verfall des Urlaubsanspruches tritt vor diesem Zeitpunkt nicht ein. Ist infolge des Kriegszustandes eine Gewährung von Freizeit nicht möglich, so kann, soweit nicht schon vorher der Reichstreuhänder oder Sondertreuhänder der Arbeit eine Abgeltung zugelassen hat, ab 1. Juni 1940 eine Abgeltung dieses Urlaubs ganz oder teilweise erfolgen. Einer Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondertreuhänders der Arbeit bedarf es hierzu nicht.

Ausfüllung und Rückgabe der Fragebogen

die bei der letzten Lebensmittelkartenausgabe ausgehändigt wurden

Bei der letzten Ausgabe der Lebensmittelkarten in Bochum am 26. Mai sind an alle Haushaltungen und alleinstehende Personen Fragebogen ausgegeben, die bei der nächsten Lebensmittelkartenausgabe am 23. Juni ausgefüllt wieder abgegeben werden sollen.

Haushaltungen und alleinstehende Personen, die einen Fragebogen nicht erhalten haben, können einen solchen bei der Hauptausgabestelle des Ernährungsamtes im Rathaus, Zimmer 1—4, und bei den zuständigen Verwaltungsstellen in Empfang nehmen. Ohne Rückgabe des ausgefüllten Fragebogens werden am 23. Juni 1940 Lebensmittelkarten nicht verabfolgt.

Bei der Ausfüllung des Fragebogens ist folgendes zu berücksichtigen: Als Stichtag für die Eintragung gilt der 22. Juni 1940. Für Familienangehörige ist ein gemeinschaftlicher Fragebogen auszufüllen, für alle im Haushalt wohnenden Hausangestellten, Gewerbegehilfen, Kostgänger, Zimmerabvermieter usw. sind besondere Fragebogen auszufüllen. Auszufüllen ist der Fragebogen stets von der Stelle, wo die einzutragenden Personen wohnen und polizeilich gemeldet sind. Hausangestellte, Gewerbegehilfen usw., die nicht im Haushalt des Arbeitgebers wohnen, sind daher nicht von diesem, sondern von der Haushaltung einzutragen, bei der sie wohnen.

Bei der Eintragung ist zu unterscheiden zwischen den im Haushalt anwesenden und den zwar zum Haushalt gehörenden, aber vorübergehend abwesenden Personen.

Alle Spalten des Fragebogens müssen ausgefüllt werden. In Spalte 9 ist das Glaubensbekenntnis anzugeben, da die Fragebogen auch die Unterlage abgeben für die nächste Ausfertigung der Steuerkarten. Aus dem gleichen Grund ist auch die Zahl der in der Ehe lebendgeborenen Kinder auf dem Fragebogen zu vermerken. Auch verwitwete oder geschiedene Personen müssen die aus früheren Ehen lebend hervorgegangenen Kinder eintragen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Fragebogen für die Ausgabe der Lebensmittelkarten, Kleiderkarten und Seifenkarten die Grundlage bilden, muß jede Haushaltung und jede alleinstehende Person im eigenen Interesse darauf bedacht sein, daß der Fragebogen vollständig ausgefüllt und rechtzeitig zurückgegeben wird.

Schwerer Sturz beim Spiel

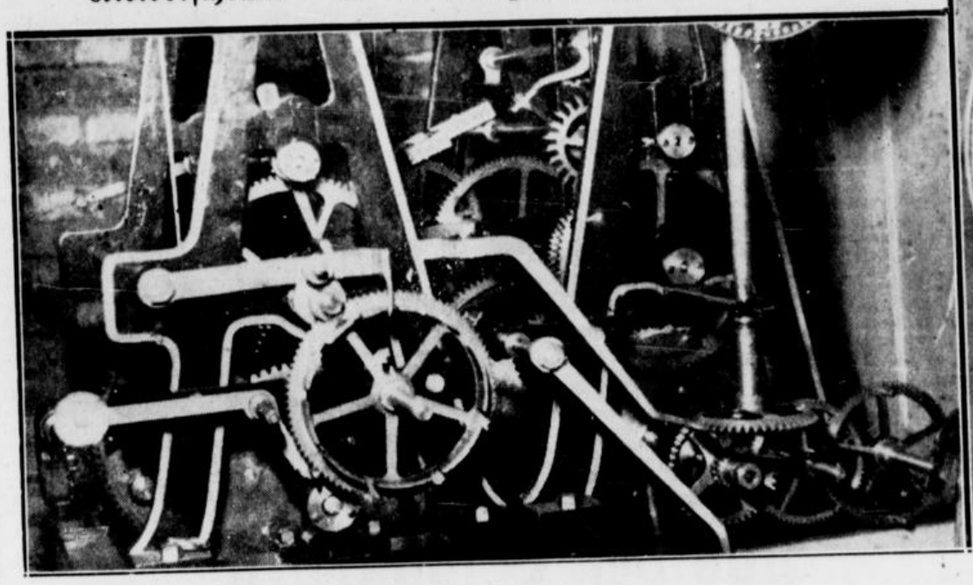
Dienstag mittag spielten auf dem Platz der SA. mehrere Kinder, unter ihnen auch der Herbert K. von der Klosterstraße. Er stürzte dabei so unglücklich, daß er einen Unterkieferbruch erlitt und außerdem sich am Kopf und an den Armen erheblich verletzte. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Sturz aus dem Fenster

In einem Hause an der Drusenbergstraße lag am Dienstag nachmittag ein sechs Jahre alter Junge im Fenster des ersten Sockwerks. Plötzlich bekam er das Uebergewicht und stürzte kopfüber auf das Straßenpflaster. Mit einer Schädelverletzung wurde der Junge ins Krankenhaus geschafft.

Eine Kirchenuhr wird repariert

Das riesenhafte Uhrwerk paßt nicht einmal in einen geräumigen Kleiderschrank — 30—40 Kilogramm schwerer Pendel





Aufnahmen: Brüning

Links: Ein Blick in das gewaltige Uhrwerk einer Kirchturmuhr. — Rechts: Diese an dem riesigen Werk angebrachte Kontrolluhr ist mit den hoch oben am Turm befindlichen Zeigern verbunden und zeigt den genauen Stand an

Jeder Beruf hat seine Licht- und Schattenseiten; darunter versteht der Handwerker feinere und grobere Arbeiten, die ihm mehr oder weniger Freude bereiten. Krasse Gegensätze gibt es zum Beispiel im Uhrmacherhandwerk, wenn man das Werk einer kleinen Damenarmbanduhr mit dem einer Kirchenuhr vergleicht. Zu den groberen Arbeiten des Uhrmachers zählt die Reparatur einer Kirchenuhr. Das ist nämlich leichter gesagt als getan; denn das Werk einer Kirchenuhr kann nicht in der Werkstatt des Uhrmachers ausgebessert werden. Es wären Flaschenzüge und ein Lastkraftwagen notwendig, um das riesige Werk zum Uhrmacher zu bringen. Aus diesem Grunde muß der Uhrmacher das Werk oben in der Kirche zerlegen und neu überholen. Das ist weiter nicht gefährlich. Mehr oder weniger gefährlich wird die Sache erst, wenn man auf schmalen, steilen Stiegen bis zur Kirchturmspitze klettern muß.

Viele Menschen neigen zu der Annahme, daß man sich auf Kirchenuhren nicht richtig verlassen kann. Sie glauben, diese oder jene Uhr hoch oben auf dem Kirchturm gehe entweder etwas vor oder nach. Das ist durchweg in allen Fällen eine optische Täuschung. Wenn es auch nur wenige genau auf die Sekunde gehende Uhren gibt, so darf man nicht annehmen, daß der Zeitunterschied so groß ist, um vielleicht den Zug zu verpassen. Es kommt schon mal vor — aber nur ganz selten —, daß man gerade in dem Augenblick auf die Uhr schaut — in diesem Falle handelt es sich um ganz alte Kirchenuhren —, bevor der Zeiger, der immer gleich ein kleines Stückchen vorspringt, vorgerückt ist. Das Vorspringen der Zeiger ist jedoch notwendig, damit der feine Gang der Uhr nicht zu sehr verschleißt, weil im anderen Falle die Kraft der schweren Gewichte, die mehrere Zentner wiegen, nicht mittelbar auf den empfindlichen Gang übertragen werden dürfen. Dadurch entsteht ein Unterschied von ein bis zwei Minuten, die die Uhr in Wirklichkeit nachgeht. Man sieht, wir schimpfen oft zu Unrecht auf die angeblich falsch gehenden Turmuhren. In dem letzten strengen Winter ist es hier und da vorgekommen, daß einige Uhren einfach stehenblieben. Und in diesen Tagen hat mancher, der sich zu sehr auf seine Kirchenuhr verlassen hat und sich, im allgemeinen gesehen, auch verlassen kann, sein blaues Wunder erlebt. Meist hatte er gerade in der Stunde auf die Uhr geschaut, in der sie vielleicht gerade stehengeblieben war. „Wenn es erst kurz vor neun Uhr ist", sagte der an diesem Tag vom Pech verfolgte Zeitgenosse, „kann ich ja noch in aller Ruhe meine Zeitung lesen." Doch er wartete vergeblich auf die volle Stunde, und als die Glocken schlage noch geraumer Zeit immer noch nicht erklangen, glaubte er, sie überhört zu haben. Als er nach einer halben Stunde immer noch nichts hörte und schließlich ärgerlich zum Fenster herausschaute, stellte er zu seinem Kummer fest, daß die Zeiger noch auf derselben Stelle standen. „Verd.... noch mal", schrie er auf, „wie hole ich diese Zeit wieder ein?" Aber da half kein Schimpfen und Fluchen. Er kam eben zu spät, und was das heißt, wird wohl schon mancher an seinem eigenen Leibe erfahren haben.

In diesem Falle konnte man weder den Küster, den Uhrmacher, noch die Kirchenuhr verantwortlich machen, sondern einzig und allein den alten und strengen „Herrn Winter", der im Laufe der kalten Tage langsam, aber sicher die einzelnen im feinen Oel laufenden Lager des Uhrwerks festgefroren hatte.

Und nun sahen wir so ein riesiges Uhrwerk aus allernächster Nähe. Wir waren erstaunt über die gewaltigen Ausmaße dieses Werkes, das in einem Schrank, etwa von der Höhe und Breite, aber der dreifachen Tiefe eines großen Kleiderschrankes untergebracht ist. Das Werk enthält genau dieselben Teile, wie sie eine zierliche Damenarmbanduhr besitzt, aber in einem so gewaltigen Ausmaße, daß ma es kaum vergleichen kann. Das Walzenrad, von dem aus die daranhängenden Gewichte durch einen zwanzig bis fünfundzwanzig Meter tiefen Schacht hinunter geleitet werden, haben ungefähr den Durchmesser eines Fahrradreifens. Naturgemäß werden die einzelnen Räder nach dem Gang zu kleiner. Das kleinste Rad jedoch hat immerhin noch einen Durchmesser von zwanzig Zentimeter. Dieses kleinste Rad ist mit dem Hebel (Anker) verbunden, der ein 30 bis 40 Kilogramm schweres Pendel hin und her treibt. Jede Schwingung ist auf eine Sekunde berechnet.

Von dem Werk aus geht eine zehn Meter lange Welle in verschiedenen Winkeln zum Zeigerwerk; von hier aus führt eine weitere Welle mittelbar durch das Zifferblatt zu den eigentlichen Zeigern. Damit nun der Uhrmacher nicht jedesmal herunterklettern muß, um von außen her festzustellen, ob die Uhr auch richtig geht, ist an dem Werk ein Kontrollzifferblatt angebracht, das mit der Zeigerwelle verbunden ist und dadurch mit den Außenzeigern genau übereinstimmt. Durch die Länge und Winkel der Zeigerwelle entstehen unvermeidbare Ungenauigkeiten, die sich vor allen Dingen bei älteren Kirchenuhren bemerkbar machen. Das Schlagwerk hat dieselben Ausmaße. Von dem Werk aus führen Drahtseile oben in den Turm hinein zu schweren Hämmern, die durch Gewichte gezogen werden, und durch Auffallen an die großen Glocken den weithin hörbaren und allen vertrauten Klang erzeugen.

In früheren Jahrhunderten brauchten Uhrmacher Jahre, um eine Uhr aufzubauen, deren Rädchen und Gehäuse sie ebenfalls in jahrelanger mühseliger Arbeit selbst handgefertigt hatten. In dem Bau einer Kirchenuhr mit herrlichem Glockenspiel, wie wir sie heute noch in vielen alten Städten sehen können, sahen damalige Uhrmachermeister eine Lebensaufgabe.

Heute, im Zeitalter der Technik, ist das nicht mehr der Fall, denn es stehen dem Handwerker sinnreich eingerichtete, ebenfalls meist von ihm erfundene Maschinen zur Verfügung, die ihm die Arbeit wesentlich erleichtern und verkürzen helfen.

—sis—

Gemeinschaftsverpflegung in Lager- und Werksküchen

Auch im Krieg nicht nur satt, sondern auch reichlich ernährt



Bilderdienst der DAF.

Daß es hier in diesem Eßraum einer vorbildlichen Werksküche gut schmeckt, kann man wohl sehen

Die Gemeinschaftsverpflegung in Lagern und Werken kann als eine der bedeutungsvollsten Voraussetzungen für die Leistungsfähigkeit schaffender Menschen im Kriege angesprochen werden. Denn schließlich hängt in hohem Maße ja auch von dem Ernährungszustand des Arbeiters und des Angestellten die Leistungssumme der Wirtschaft ab. Körperliche Spannkraft, geistige Frische, Tatkraft und höchster Einsatzwille haben immer zur Voraussetzung eine zweckmäßige und gesunde Ernährung. Daß die Umstellung der Gemeinschaftsverpflegung von den Friedensverhältnissen auf die des Krieges restlos gelungen ist, davon zeugen die Berichte, die anläßlich einer Konferenz der Reichsarbeitsgemeinschaft für Gemeinschaftsverpflegung und des Sozialamtes der DAF. vor den Vertretern der Presse in Berlin gegeben wurden.

Das deutsche Organisationsgeschick hat sich auch auf dem Sektor der Gemeinschaftsverpflegung bewährt. Wurde im Frieden zunächst der Verbrauch des Einzelkonsumenten gesteuert, so ergab sich im Kriege mit Naturnotwendigkeit auch die Lenkung der Gruppenverpflegung und ihre Eingliederung in das Bezugskartensystem. Der Umfang der Versorgungsberechtigten wurde abhängig gemacht von der Zahl der abgegebenen Kartenabschnitte, womit der Nachweis des jeweiligen Bedarfs zu erbringen war. Eine Fettsonderzuteilung war zeitlich bemessen. Sie war eine Uebergangsregelung und galt als Anlaufzeit für den Markenabgabezwang in den Werkverpflegungsstätten. Das Bestreben von Betriebsverpflegten, ihre Kartenabschnitte nicht der Gemeinschaftsverpflegung zuzuleiten, sondern sie für die Familienbeköstigung zu verwerten, brachte Gefahren für den Bestand der Betriebsverpflegung mit sich. Der Abgabezwang von Marken war deshalb notwendig. Die Sonderzuteilung von Mehl, Nährmittel, Zucker, Kaffee-Ersatz, Kaffee-Zusatzmittel, Eiern u. a. m., nicht an eine Referenzperiode, sondern an die Zahl der Betriebsverpflegten gebunden, gab den Verpflegungseinrichtungen sichere Grundlagen. Sonderzuweisungen wurden und werden in Zeiten natürlicher Knappheit von Frischgemüsen gegeben. Sie bringen den Werksverpflegten, die sich zur Fleisch- und Fettmarkenabgabe im Betrieb entschlossen haben, in den Genuß zusätzlicher Nahrungsmittel. In diesen Sonderzuweisungen sind starke Argumente für die Werksverpflegung zu sehen, nämlich nicht nur eine qualitativ bessere Umwandlung der Markenwerte in Nahrungswerte, sondern auch die quantitative Anreicherung der warmen Mahlzeit, die dem Werksverpflegten, seiner Leistungskraft und damit der Produktionskraft der Wirtschaft zugute kommen.

Die heutige Verpflegung großer Gemeinschaften bedarf der einheitlichen Lenkung. Die täglich immer mehr gewonnenen Erfahrungen entwickeln sich zu einer Verpflegungstechnik, die es ermöglicht, den einzelnen Menschen nicht nur „satt" zu machen, sondern ihn vor allem richtig zu ernähren. Ein Mensch kann satt sein, und doch fehlen in der Nahrung die lebensnotwendigen Aufbaustoffe. Das führt mit der Zeit zu schweren gesundheitlichen Schädigungen. Im Vordergrund steht deshalb: richtige Zusammenstellung der einzelnen Gerichte, ebenso die zweckentsprechende Gestaltung des Wochenspeiseplanes. Die für die Verpflegung verantwortlichen Männer müssen die Fähigkeit besitzen, sich der im Augenblick geltenden Ernährungs- und Wirtschaftslage anzupassen. Sie müssen also ihre Verpflegungsmaßnahmen im Einklang bringen können mit der jeweiligen Marktlage.

In der vom Sozialamt der DAF. herausgegebenen Schrift „Gemeinschaftsverpflegung in Lager- und Werksküchen" (Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin) ist erstmalig zu allen wichtigen Fragen nicht nur vom Standpunkt der Ernährungssicherung Stellung genommen worden, sondern die Schrift gibt auch Richtlinien für den Aufbau einer vorbildlichen Werksverpflegung, ebenso für die Durchführung von Kochlehrgängen, zum anderen enthält sie neben vielen anderen wissenswerten Fragen auch beachtenswerte Leitsätze für ein gesundes, zeitgemäßes Kochen.



Rezept zum Braunwerden:

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.

NIVEA CREME

Elternabend des Motorsturmes der HJ.

Am Sonnabend, den 15. Juni, findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus an der Königsallee ein Elternabend des Motorsturmes der HJ. im Banne 76 statt, der einen Einblick in die Arbeit dieser HJ.-Gruppe gewähren wird. Der Musikzug der Motorgruppe Westfalen des NSKK. wird dazu mit Märschen und anderen Musikdarbietungen aufwarten. Dazu werden die Gefolgschaften I und IV/67 mit Liedern den Abend verschönen. Alles in allem verspricht die vorzüglich ausgearbeitete Vortragsfolge eine Reihe unterhaltsamer Stunden.

Geknebelt und mundtot gemacht

durch französische Eindringlinge

Wir können die kurzen Schilderungen aus der Besetzungszeit nicht schließen, ohne noch einen Gesamtüberblick über die Lage unserer Bevölkerung in der Zeit des passiven Widerstandes zu geben. Die Franzosen zwangen die Bevölkerung durch die Straßensperre, zur Sommerzeit schon um 7 Uhr nachmittags in den Häusern zu verbleiben. Die Eisenbahnen wurden stillgelegt, zeitweise auch die Straßenbahnen — wir lebten wie Gefangene, da doch kein Deutscher mit der Regiebahn fuhr. Am 28. Februar 1923 wurde das Telegraphenamt besetzt, ebenso die Polizeidirektion, das Hauptzollamt und die Reichsbank, die Stadtkasse 17mal geplündert, die

Sparkasse fünfmal. Das Landgerichtsgebäude wurde am 9. Juli besetzt, führende Männer der Stadtverwaltung, staatlicher Behörden und der Industrie wurden ausgewiesen oder verhaftet. Die Hauptpost stellte am 28. Februar den Betrieb ein, nachdem 9 Millionen Mark beschlagnahmt und 25 Beamte verhaftet worden waren. Immer schwieriger wurde die Versorgung mit Lebensmitteln und Brennstoffen. Es durften auf den Zechen keine Kohlen abgegeben werden, so daß man genötigt war, solche aus den zu Tage streichenden Kohlenflözen im Süden der Stadt zu buddeln. Wo Franzosen das merkten, nahmen sie selbst Kindern Körbe und Handkarren mit Kohlen ab. Vom 1. August bis 14. November war dazu Bochum ohne Gas. Es fehlte auch an Kartoffeln und Milch, an Brot. Die Franzosen ließen uns hungern und frieren. Erst als das Rote Kreuz vorstellig wurde, gestattete man gnädigst, mit Wagen Säuglingsmilch von Sinsen zu holen — sie kam in den heißen Sommertagen sauer geworden an. An den Unruhen, die die Not verursachte, hatten die Tyrannen ihre Freude. So litt das Ruhrvolk, das den Eindringlingen ohne Waffen gegenüberstand, Entsetzliches. Die Presse wurde durch Verbote geknebelt. Fast noch größer als die körperlichen waren die seelischen Qualen, die uns auferlegt wurden. Aber jene traurige Zeit barg in sich den Keim zum Wiederauferstehen deutschen Willens und Wollens, zur Wiedererweckung deutscher Kraft und Stärke. Der Führer war es, der dies erkannte und folgerichtig in die Bahnen lenkte. Er schaffte Ordnung im Innern, schuf die Volksgemeinschaft und eine unüberwindliche Wehrmacht, die nun, da die Westmächte freventlich den Krieg heraufbeschworen, den Feinden zeigt, daß das deutsche Schwert zu rächen weiß, was man uns aus Haß und Machtgier, Raublust und Uebermut angetan hat. Die Stunde der Vergeltung hat geschlagen!

ap.

Die Tat zweier unreifer Burschen

Ueberfall auf einen Arbeitskameraden

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Ein niederdrückender Anblick: Zwei junge Burschen, der eine gerade neunzehn, der andere vierzehn Jahre alt, stehen vor der Strafkammer unter der Anklage eines der schwersten Verbrechen, nämlich des Raubes an einem Arbeitskameraden. Die Tat ist ausgeführt in der Kriegszeit, auf offener Straße, bei Nacht, unter Ausnutzung der Verdunkelung. Das Strafgesetz ist gegen jugendliche Missetäter verschärft. Es geht um Kopf und Kragen. Furchtbar können die Folgen solcher Missetat sein; sie stempelt die Burschen trotz ihrer Jugend schon zu Volksschädlingen!

*

Wie kamen die Burschen, Otto, der Aeltere, Hans, der Jüngere, nur zu solch einem schweren Verbrechen? Waren sie sich der Folgen bewußt, als sie gemeinsam dem ebenfalls noch jungen Arbeitskameraden R. auf der Wasserstraße am 11. April auflauerten und ihn überfielen, um ihm sein Geld abzunehmen? Leider mußte diese Frage nach der zweitägigen Verhandlung vor Gericht nach den eigenen Aussagen der beiden und nach der Beweisaufnahme mit einem Ja beantwortet werden; denn der Jüngere hat den Aelteren ausdrücklich auf die mögliche Strafe hingewiesen, als dieser ihn verleitete, den Plan mit ihm gemeinsam auszuführen! Die Bedenken des Jüngeren wurden aber beschwichtigt, als der Aeltere ihm erklärte, bei seiner Jugend wäre der Fall nicht so schlimm, und er würde „auf Ehrenwort" dafür sorgen, daß er freigesprochen werde, er werde die Alleinschuld auf sich nehmen.

Aber dann ist es eben ganz anders gekommen. Jetzt stellt der Aeltere den Fall so dar, als habe der Jüngere ihn sogar noch auf ein „lohnenderes Opfer" aufmerksam gemacht, bei dem „mehr zu holen" sei als bei R. Der Jüngere habe auch von vornherein „halbpart" machen wollen. Dann haben sie aber doch den R. überfallen, weil der Aeltere „einen Pick" auf R. hatte. Der Ueberfallene hatte aber sein Geld — es war gerade Lohntag auf der Zeche gewesen — nicht im Portemonnaie, sondern hielt es aus einem unbestimmten Gefühl der Unsicherheit fest in der Hand, so daß der Raub des Geldes nicht gelang.

*

Man greift sich an den Kopf und fragt sich immer wieder, wie war es möglich, daß die beiden Burschen, denen bisher nichts Schlechtes nachzusagen war, plötzlich zu solchem verbrecherischen Unternehmen kamen, bei dem sie bewußt mit ihrem Kopf spielten, mindestens aber ihre Freiheit, ihre Ehre, ihre Zukunft leichtfertig aufs Spiel setzten und ihre Angehörigen in schweres Leid und tiefen Kummer versetzten! Der Aeltere hatte etwas gebummelt und hatte weniger Lohn als sonst in der Tüte. Er fürchtete zu Hause peinliche Auseinandersetzungen und kam daher auf den unglaublichen Gedanken, sich auf die angegebene Weise Geld zu verschaffen. Zu diesem Plan gewann er dann den Vierzehnjährigen, der zwar der Jüngere, aber trotzdem der geistig Beweglichere von beiden war. Körperlich noch ein halbes Kind, aber doch mit Energien geladen, die hier leider in eine ganz falsche Richtung gelenkt wurden. Vielleicht wäre er ohne die Anregung des Aelteren niemals zum Verbrecher geworden!

*

Angesichts der schweren Folgen für die beiden Burschen hielt es Staatsanwalt Küper für geboten, ein ärztliches Gutachten über den Geisteszustand der beiden Jungen einzufordern, das Dr. Bombach am zweiten Verhandlungstag dahin abgab, daß irgendwelche Anzeichen geistiger Defekte bei keinem von beiden vorhanden sind. Sie erscheinen beide voll verantwortlich. Der § 51 komme in keiner Weise in Betracht. Nur seien beide als noch völlig unreife Menschen zu betrachten.

Die beiden Verteidiger, Dr. Dörpinghaus und Dr. Struwe, führten aus, daß gerade diese Unreife, wie sie sich auch bei Verübung der Tat zeige, die Anwendung der vollen Schwere des Gesetzes nicht bedinge, sondern Möglichkeiten zur Milde offenlasse. Auch sei die bewußte Ausnutzung der Verdunkelung nachzuprüfen. Als die Tat verübt war, versuchte der Aeltere, auf dem Fahrrad davonzufahren. Das Rad war aber nicht beleuchtet. An der Hattinger Straße wurde der Radler von einem Polizeibeamten gestellt, dem die ganze Sache verdächtig vorkam, und am nächsten Tage waren die beiden Täter schon dingfest gemacht. Erkannt hatte der Ueberfallene die beiden nicht, obgleich er mit dem Aelteren auf der gleichen Arbeitsstelle tätig ist. Es ist also sehr dunkel gewesen. Es war so finster, daß der Beamte seine übliche Eintragung ins Notizbuch nicht machen konnte. Die beiden Täter hatten also die Dunkelheit ausgenutzt, denn in normalen Zeiten hätten Straßenlampen gebrannt und die beiden würden den Ueberfall dann wohl kaum gewagt haben.

*

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Aelteren acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Jüngeren drei Jahre Gefängnis, da er noch unter dem Schutz des Jugendgerichtsgesetzes steht, das eine Zuchthausstrafe ausschließt. Das Urteil lautete gegen den Aelteren auf fünf Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Jüngeren wurde nach dem Antrag des Anklägers erkannt. Nur ihre völlige Unreife schützte sie vor noch höheren Strafen. Das Gericht betonte, daß in einem normalen Falle ganz andere Strafen verhängt worden wären. Die Volksschädlingsverordnung habe jedoch angewendet werden müssen, denn sie sei nun einmal für die Kriegszeit auch gegen jugendliche Verbrecher geschaffen. Die Tat der beiden Burschen sei beschämend und erschreckend zugleich und beweise einen außerordentlich starken verbrecherischen Willen. Die Strafe müsse gerecht sein, aber auch nach außen genügend abschreckend wirken.

M. F.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Langendreer

Im Vereinsheim Claas hielt der Männergesangverein 1932 eine außerordentliche Versammlung ab, die vom Vereinsführer Neumann eröffnet wurde. Er gab einen ausführlichen Bericht über das Vereinsleben des letzten halben Jahres. Durch die Einberufung beider Kassierer hatten freiwillige Helfer die Kassengeschäfte übernommen und diesen für die selbstlose Mitarbeit seinen Dank ausgesprochen. Besonders konnte der Vereinsführer über gesunde Kassenverhältnisse berichten. Vorübergehend ergänzte man den Vorstand.

Stadtteil Werne

In verhältnismäßig guter geistiger und körperlicher Frische feierte Frau Sophie Leiser, Werner Hellweg 593, ihren 72. Geburtstag.

Stadtteil Laer

Filmabend in Bochum-Laer

Die Ortsgruppe Laer der NSDAP. in Verbindung mit der Gaufilmstelle Westfalen-Süd zeigt heute abend im Saale des Pg. Wilhelm Küppers, Wittener Straße 449, den Film „Verwehte Spuren". Im Beiprogramm laufen die neueste Deutsche Wochenschau und ein Kulturfilm. Die Filmvorführung beginnt um 19.30 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt. Um 17 Uhr kommen in einer Sonderveranstaltung packende Filmberichte vom westlichen Kriegsschauplatz zur Vorführung. Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse zu haben.

Stadtteil Altenbochum

Die verschönernde Hand

Einen schönen Eindruck macht die Gegend um den Block „Prinz von Preußen" gegenwärtig gerade nicht. Die Abtragungsarbeiten zur Erweiterung des Bahnkörpers sind noch im Gange, ihnen fällt auch das kleine Akaziengehölz dem nächst zum Opfer. Das Turmgebäude der längst stillgelegten Zeche „Prinz von Preußen" gleicht einer verlassenen Burgruine und die mächtigen grauen Halden aus früherer Zeit sind nur teilweise begrünt und mit Buschbäumen bepflanzt. Um so angenehmer berührt es, daß inmitten dieser tristen Umgebung die Reichsbahn auf der Landzunge in der Gabelung der Güter- und der Personenzugstrecke zwei größere Rosenbeete anlegen ließ, eine mit weißen, die andere mit roten Rosen geschmückt. Der vorüberfahrende Eisenbahnreisende freut sich des Anblicks dieser Zieranlage, die man hier nicht vermutet.

Stadtteil Stiepel

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Dortmund bestand der Schuhmacher Emil Waupel, Kemnaderstraße 39, seine Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk mit gutem Erfolg.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Der Bergbau tut unentwegt seine Pflicht!

Außerordentlich gut besucht war die Arbeitstagung der Fachgruppe „Bergbau" in der DAF., die Dienstag abend im Eickeler-Parkhaus stattfand. Die Betriebsobmänner und Vertrauensmänner aller Schachtanlagen aus Wanne-Eickel/Wattenscheid sowie alle Knappschaftsältesten waren vertreten. Kreisfachabteilungswalter Bergbau, Pg. F. Müller, eröffnete die Tagung und besprach bergbauliche Fachfragen. Großes Interesse fand der Vortrag von Kreisamtsleiter Pg. W. Groll über die augenblickliche politische Lage und den Zukunftsweg des Großdeutschen Reiches. Der Redner brandmarkte die zersetzenden Kräfte der westlichen Demokratien, die durch den geschichtlichen Freiheitskampf der jungen Völker weichen müßten. Die Ausführungen fanden eine begeisterte Aufnahme. Im weiteren Verlauf sprach der Gaufachabteilungswalter Pg. Reymert (Bochum) über wissenswerte und aktuelle Knappschaftsfragen. Pg. Müller schloß die anregend verlaufene Tagung mit einem Treuebekenntnis zum Führer.

Stadt Wanne-Eickel

Am kommenden Sonntag beginnt die **Reisevereinigung Wanne-Eickel und Umgebung**, die über 70 Vereine, 10 000 Tauben und 850 Mitglieder umfaßt, die diesjährige Reisezeit. Der erste Flug (Uebungsflug) geht ab Ickelhorst bei Gütersloh über die Strecke von 90 Kilometer. Der Einsatz der Tauben beginnt am Sonnabend um 16 Uhr. Der Zug fährt um 21.46 Uhr ab. An den darauf folgenden Sonntagen finden die Preisflüge der Saison statt. Alle Vorbereitungen sind getroffen, damit trotz der Kriegszeiten die Reisesaison reibungslos abgewickelt werden kann. Unsere Taubenfreunde freuen sich jedenfalls schon jetzt riesig auf den Beginn der Reisezeit, um erneut die Leistungsfähigkeit der Taubenzucht zu beweisen.

Personal-Nachrichten



83 Jahre alt

Am 13. Juni feiert Frau Witwe Diedrich Coß, geborene Legene, Stiepel, Kosterstraße 37, in geistiger Frische ihren 83. Geburtstag. Von ihren 12 Kindern leben noch 11. Ein Sohn starb 1915 den Heldentod. In diesen Tagen erwartet sie ihr 20. Urenkelkind. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrem jüngsten Sohn Georg.

Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 8. Juni 1940 — II 28 — wurde Studienrat Hans Anton Fischer zum 16. Juni an die Städtische Oberschule für Jungen in Meschede versetzt. Studienrat Fischer war vom 1. April 1936 bis Ostern 1940 zur Vertretung der mit der Ausbildung der Studienreferendare(innen) des Staatlichen Pädagogischen Berufsseminars Bochum beauftragten Lehrkräfte der höheren Schulen der Stadt Bochum beschäftigt und dem Staatlichen Gymnasium und ehemaligen Realgymnasium zugeteilt.

Bochumer Veranstaltungen

Heute: Erstaufführung. Der große Kreis der Freunde der Bauernkomödien von August Hinrichs wird die am heutigen Abend stattfindende Erstaufführung von August Hinrichs' neuester Bauernkomödie „Für die Katz!" auf das dankbarste begrüßen. Die Bochumer Erstaufführung steht unter der Spielleitung von Ernst Holznagel. Ihm zur Seite stehen als Mitwirkende: Liesel Aler, Hilde Jansen (die auf der Bühne die gleiche Rolle, die sie in ihrem letzten Film gedreht hat, verkörpert), Magda Reichardt, Josef Dornseif, Ernst Holznagel, Heinz Holthuysen, Friedr. Mahnert und Franz Rehfeldt.

Richard-Wagner-Konzert. Im letzten Hauptkonzert wird das Städtische Orchester unter Leitung von Klaus Nettstraeter das Programm wiederholen, das es in dem Festkonzert der diesjährigen Richard-Wagner-Festtage in Detmold am 12. Mai gespielt hat.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Freitag, 14. Juni

Kreis. Sing- und Spielschar der Jugendgruppe in der Beratungsstelle, Wittener Straße. 19.30 Uhr: Blockflöte. 20.30 Uhr: Singen. 20 Uhr: Singeprobe der Singkreisleiterinnen, ebenfalls Wittener Straße 21. — **Ortsgruppe Altstadt.** 10 Uhr: Sprechstunde der Abteilungsleiterin Hilfsdienst im Heim, Malteserstraße 21. — **Griesenbruch.** 17 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin im Heim, Metzstraße. — **Hunscheidtsfeld.** 15 Uhr: Spielnachmittag der Kindergruppe in der Schillerschule, Königsallee. — **Laer.** 20 Uhr: Mütterabend in der Gaststätte Zeiger. Es spricht Fräulein Dr. Fleischbauer. Alle Erziehungsberechtigte sind dazu herzlich eingeladen. — **Werne.** 15 bis 18 Uhr: Mütterschulkursus „Neuzeitliche Ernährung" in der Werkfürsorge der Zeche „Robert Müser".



VON HEINZ LORENZ LAMBRECHT

3)

II.

Jetzt ist Leben in dem langen Kasernenraum um Viktor Gienant. Die Gefangenen beschäftigen sich, so gut sie es können: sie spielen Karten, Schach, Halma, sie lesen ein Buch, einen Brief, der beim Appell, mit dem Visum der Zensur versehen, ausgehändigt worden ist, sie unterhalten sich, basteln, kramen herum oder hocken untätig und rauchen Tabak. Aus der Nebenstube klingt eine Geige herüber.

Jawohl, sie geben sich genau so wie wirkliche Menschen. Sie sind ja aus Fleisch und Blut wie diese auch, sie essen, trinken, plaudern, lachen, fluchen, sitzen, stehen, gehen. Und doch haftet ihnen und ihrem Leben irgend etwas Schattenhaftes an. Sie agieren wie in einem dickwandigen luftarmen Glasbehälter. Sie können tun, was sie wollen — am wirklichen Leben, das jenseits des Stacheldrahtes pulst, nehmen sie nicht teil. Sie führen ein Scheinleben. Löwen, Tiger und Panther rennen Tag um Tag an den Gitterstäben ihres Käfigs hin und her. Wissen sie, was ihnen fehlt? Nein, sie denken nicht. Aber die Gitterstäbe stören sie, sie möchten sie forthaben, das merkt man ihnen deutlich an, wenn sie mit ihren feuchten Augen einen ansehen und doch durch einen hindurchsehen in die dumpf geahnte Freiheit hinein. Der Kriegsgefangene denkt. Seine Gedanken sind erfüllt von dem tätigen Leben jenseits des Stacheldrahtes. Was ihn in seinem schemenhaften Dasein allein wirklich fruchtbar bewegt, das ist der Gedanke: Wie kann ich mein Gitter zerbrechen? Fluchtgedanken — das einzig Lebendige, Fruchtbare im Kriegsgefangenen.

Die Stubenkameraden haben je nach ihrer Art ein paar Worte an Viktor gerichtet, meist derb scherzhafte, das wirkliche Gefühl zeigt man nicht, es ist auch etwas abgestumpft worden mit der Zeit. Letzten Endes ist auch Viktors Fieber keine Sache, um die man große Worte zu machen braucht.

Golling, der Arzt und schwere Reiter, hat sich zu ihm aufs Bett gesetzt. Er ist Psychiater und könnte als solcher keinen sprechenderen Kopf haben. Er trägt einen dunklen lockeren Bart und eine Haarsträhne liegt ihm in die bleiche hohe Stirn hinein. Die dunklen Augen sehen durch eine goldumrandete Brille. Von seiner Verwundung hat er ein Nervenzucken zurückbehalten, das die ganze eine Gesichtshälfte überläuft. Die Vorsehung hat ihn wohl mit Bedacht in die Gefangenschaft geraten lassen. Ein solcher Seelenarzt ist für langjährige Gefangene, die sie alle sind, nicht mit Gold aufzuwiegen. Wer sonst sollte die kleinen, sich im Lauf der Zeit bildenden Komplexe hinwegreden und die vielen eingebildeten Seelendefekte beschwichtigen? Dr. Golling mit seiner unendlichen Geduld, seiner Menschengüte und seinem köstlich langsamen rheinischen Tonfall war ganz der Mann dazu. Er hatte ja auch Zeit genug; sogar beim Sprechen zerdehnte er nach Möglichkeit jede Silbe zu zweien. Und den den Offizieren zugeteilten deutschen Ordonnanzen, den zerschossensten, die der Krieg hinter den Stacheldraht trieb, befanden sich einige, die infolge des ausgestandenen Schreckens einen Zungenfehler bekommen hatten. Täglich befaßte sich Dr. Golling einige Stunden mit ihnen und brachte ihnen wieder den gehörigen Redefluß bei. „Sprechen Sie mir geduldig nach: Paul bezahlte beim Buchbinder Bertas bebildertes Bibelbuch . . ."

Jetzt sitzt er bei Viktor und fühlt ihm den Puls, obgleich das überflüssig ist.

„Na, der Puls ist ja in Ordnung. Die Geschichte ist halb so schlimm."

Viktor zerrt ein Lächeln um den Mund, das liebenswürdig sein soll. Die Unruhe um ihn quält ihn sehr. Mehr als drei Jahre ist er täglich stündlich mit den gleichen Gesichtern beisammen. Man kennt sich gegenseitig in- und auswendig. Man ist eine Familie und ist sich doch überdrüssig. Manchmal haßt man sich gegenseitig. In dieser Stunde haßt Viktor die Kameraden. Und er haßt auch die Menschengüte und die allzu nahen forschenden Augen Dr. Gollings.

„Haben Sie denn keinen Hunger?"

„Nein, danke, Doktor. Auf den Fraß kann ich verzichten. Nur müde bin ich."

Der Arzt geht zu seinem Bett am Hoffenster. Viktors Bett ist das zweite vom Meerfenster ab. Das erste, das in der Ecke, hat Jürk Solterbeck inne, der Pferdejäger. Er hockt darauf und liest einen Brief, den er bekommen hat. An den langen Beinen trägt er gewaltige gelbe Stiefel, die bis über die Knie reichen.

Er fühlt Viktors Augen auf sich gerichtet und sieht über den Brief hinweg nach ihm hin: „Na, oller Schichtkieker?"

„Quatschkopp", brummt Viktor mißvergnügt.

Solterbeck grinst freundlich. Er hat ein helles Gesicht unter seinem weißblonden Schopf und hellgraue Augen. Etwas siegfriedhaft Strahlendes, Wikingerhaftes geht von ihm aus. Er ist einer der vereinzelten Gefangenen, die nichts anfechten kann. Er steht über allem und wäre imstande, an der Wand noch mit einem überlegenen Grinsen in die auf ihn gerichteten Gewehrläufe hineinzusehen.

Jetzt pocht er vielsagend auf seinen Brief und zwinkert mit dem einen Auge.

„Von daheim?" fragt Viktor nicht besonders teilnahmvoll und denkt dabei: Wenn es nur erst Nacht wäre!

„Von meiner Schwester", nickt Solterbeck. „Ich erwarte mir allerhand davon. Erst will ich mal den offiziellen Teil lesen."

Hinter den paar Worten liegt eine ganze Menge. Es liegt dahinter: Daß es außer dem offiziellen Teil des Briefes einen inoffiziellen gibt, der, mit Geheimtinte geschrieben, nur dem offenbar wird, der des Rätsels Lösung kennt.

Viktor ist im Augenblick wenig beeindruckt von dieser Tatsache. Was geht ihn Solterbecks Geheimschrift an! Er hat, heute jedenfalls, ganz andere Sorgen. Er zuckt gleichmütig die Achseln, und Solterbeck beugt sich wieder über seinen Brief.

Nach einer Weile erhebt sich Viktor und geht an das Fenster nach dem Meer zu. Zwei Kameraden stehen auf dem niedrigen Sims, halten sich an den Eisenstangen und sehen durch den Spalt über der Holzblende. Viktor zwängt sich zwischen sie. Sie nehmen keine Notiz von ihm. Unentwegt spähen sie über das Meer hin, als warteten sie auf etwas, als hielten sie Wache.

Ganz rechts kann man noch ein Eckchen des Felsenhügels sehen, auf dem die Zitadelle errichtet ist, und darauf das Ende einer Straße, an der unschöne Mietskasernen stehen. Vor der Straße stürzt der Felsen steil zum Meer hinab. An einem Fenster des zunächst gelegenen Hauses bieten zwei Frauenzimmer ihre ziemlich wenig bekleideten Reize dar. Es ist für die Köpfe hinter den Gitterstäben ein elender Hohn.

Aber keiner der drei sieht nach den unschönen Häusern hin. Ueber die dämmernde Weite des Meeres sehen sie in die Richtung, in der kaum hundert Kilometer entfernt, die ligurische Küste Italiens liegt. Bei klarsichtigem Wetter kann man sie als zarten Dunststreif erkennen. Die näher gelegenen Inseln, Elba, Capraja und Monte Christo, sind fast immer sichtbar. Auch jetzt noch heben sie sich als dunkle Flecken am Horizont ab.

„Schichtkieker", klingt es in Viktor nach. Wie kam Solterbeck zu diesem Wort? Was bedeutete es? Es hatte einen so sonderbaren Klang: Schichtkieker . . .!

Nach einer Weile geht er wieder zu seinem Bett. Er zieht die Stiefelhose aus, die er noch immer anhat und macht sich für die Nacht fertig.

Jürk Solterbeck sitzt jetzt an dem Tischchen mit der rotweiß gewürfelten Decke, das ihm und Viktor gemeinsam dient. Mit dem Rücken gegen die Kameraden sitzt er und arbeitet unauffällig an seinem Brief herum. Er befeuchtet einen kleinen Wattebausch mit einer Lösung, die sich in einem Fläschchen mit der harmlosen Aufschrift Odol befindet. Mit dem Wattebausch fährt er dann vorsichtig zwischen den Bleistiftzeilen des Briefes entlang. Da erscheint eine neue feuerrote Schrift, um nach Sekunden wieder zu verschwinden. Solterbeck notiert diesen „inoffiziellen Teil" seines Briefes auf ein Blatt Papier.

Ein Mitgefangener, Chemiker von Beruf, hat eine Anzahl seiner Kameraden mit einer zuverlässigen Geheimtinte versorgt. Anfangs, als sie noch in Belle Isle vor der bretonischen Küste und hierauf in St. Angeau in Zentralfrankreich lagen, schrieben sie mit den üblichen Mitteln, die jedes Kind kannte: mit Milch, Urin und dergleichen. Aber das hatten die Franzosen natürlich bald heraus. Und der Chemiker besorgte das neue synthetische Mittel aus Deutschland. Es war gar nicht so einfach gewesen, seiner jungen Frau, die ebenfalls Chemie studiert hatte, in einem der beiden monatlich erlaubten und mit Bleistift zu schreibenden Briefe klarzumachen, was er wollte. Oeffentlich konnte er es natürlich nicht schreiben. Die erste Verbindung stellte er her, indem er an die großen Buchstaben eines Briefes Schnörkel hing. Für die Zensur waren es jedenfalls Schnörkel, die junge Frau erkannte aber in diesen, ihr an der Schrift ihres Mannes ungewohnten Zeichen ein stenographiertes Telegramm, das sie dahin entzifferte, ihm in einem der erlaubten Pakete in unauffälliger Packung (Haarwasser!) die bestimmte chemische Lösung zu schicken. Diese stellte tatsächlich eine wahre Wundertinte dar, die wie pures Wasser aussah, unsichtbar eintrocknete, bis man mit der Reagenz an sie herging, einer einfachen Sodalösung, unter der die Wasserschrift auf einmal aufleuchtete.

Im Grunde war nun diese Geheimschreiberei auch nicht viel mehr als eine Spielerei. Und doch konnte man etwas damit bewegen. Man konnte mit ihr über den Stacheldraht hinweg eine vertrauliche Verbindung mit der Heimat herstellen. Die geheimnisvolle Tinte berichtete von der qualvollen Sehnsucht, von der menschenunwürdigen Behandlung, von den vielen kleinen Leiden des Gefangenen, sie berichtete anderseits von den deutschen Siegen, von der steten Hoffnung der Heimat, auch von den Entbehrungen und der allmählich immer fühlbarer werdenden Notlage. Was nun Jürk Solterbeck mit der Geheimtinte nach Haus geschrieben hat, weiß Viktor nicht recht. So etwas lag eigentlich dem langen Hamburger gar nicht, der so sorglos und allem überlegen in den Tag hin einzuleben schien. Er muß die Sache auch kürzlich erst angefangen haben. Viktor zerbricht sich nicht weiter den Kopf darüber. Er wird es schon noch erfahren. Solterbeck ist ja sein bester Freund, und sie haben keine Geheimnisse voreinander.

Viktor liegt mit offenen Augen. Er ist müde, aber er merkt schon, daß er nicht so bald einschlafen wird können. Gedanken gehen kreuz und quer durch seinen Kopf, und vor ihnen allen steht Theas Bild.

Er schreckt ein wenig zusammen, als sich Solterbeck mit einem kleinen Schwung zu ihm herumsetzt. Er ist fertig mit seinem Brief. Er stützt die Ellbogen auf die hohen Knie, die gegen Viktors Feldbett stoßen und beugt sich vor.

„Also was ich sagen wollte . . ." beginnt er gedehnt, um dann rasch zu vollenden: „Der Brief ist von meiner Schwester."

„Hast du mir schon einmal gesagt. Seit wann schreibst du eigentlich mit der Geheimtinte?"

„Seitdem ich einen bestimmten Plan habe."

„Was für einen Plan?"

„Was kann man hier schon für einen Plan haben! Ich werde Korsika demnächst den Rücken wenden." Er sagt es mit ironischer Großartigkeit.

„Nanu? Fliehen?"

Solterbeck nickt ernsthaft: „Das will ich ganz gewiß."

Viktor ist etwas aus seiner Gleichgültigkeit gerissen. Solterbeck hat sich doch sonst nur über die Fluchtpläne und Fluchtversuche der anderen lustig gemacht. Auf einmal hat er selbst die Absicht, zu fliehen. Wie willst du denn von dieser Insel herunterkommen?"

„Tjä, zu Fuß kann man natürlich nicht übers Wasser marschieren. Ich werde einen Dampfer benutzen, einen neutralen, wahrscheinlich einen Spanier." Es klingt ziemlich bestimmt.

„Der wird eigens kommen, um dich hier abzuholen", stotterte Viktor.

„Das wird er auch", sagt Solterbeck so ernsthaft und entschieden wie eben.

Viktor sieht ihn forschend an. Und er denkt: Warum eigentlich auch nicht? Solterbecks Vater ist einer der größten Handelsreeder in Hamburg und hat seine Beziehungen überallhin. Warum sollte er nicht ein spanisches Schiff mobil machen können, um seinen Sohn aus der Gefangenschaft abzuholen? Aber von hier oben, aus der wohlverwahrten Zitadelle, bis zum Hafen hinab, wo allenfalls das neutrale Schiff liegen könnte, ist noch ein verdammt beschwerlicher und gefährlicher Weg.

Solterbeck mag die Gedanken fühlen, die Viktor durch den Kopf gehen, er selbst wird ja von ihnen bewegt. Er sagt: „Ich will heute noch nicht eingehend darüber sprechen. Es ist noch vieles zu überlegen, und es kann noch Monate dauern. Aber möglich ist die Geschichte, und wenn du Lust hast, mitzumachen, bist du höflichst eingeladen."

Viktor lächelt schwach. Er äußert sich heute noch nicht zu Solterbecks Anerbieten.

*

Es ist dunkel geworden. Vom Hof herauf klingt ein Hornsignal. Zehn Uhr. Die Gefangenen haben in zehn Minuten das Licht zu löschen und im Bett zu sein. Der diensttuende Sergeant und ein Begleiter machen noch einmal die Runde durch die Kasernenräume, um flüchtig nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. Kaum sind die beiden verschwunden, so blinkt da und dort über dem Kopfende des Bettes ein schwacher Lichtschein auf. Einer der Gefangenen hat die „feindwärts abgeblendete" Leselampe erfunden, höchst einfach konstruiert aus einer Konservenbüchse.

Viktor Gienant liegt mit überwachen Nerven. Der Traum hat ihn bis ins tiefste aufgewühlt. Das Stillliegen wird ihm zur fürchterlichsten Qual. Wenn er jetzt hätte fortrennen können, in die Einsamkeit der Nacht hinein! Eine angestrengte körperliche Betätigung müßte jetzt ein Wohltat sein, man könnte die erregten Lebensgeister damit zur Erschlaffung bringen. Aber wenigstens braucht er in der Dunkelheit nicht mehr sein Gesicht zu beherrschen.

Wie außerordentlich klar dieser Traum gewesen ist! Das Erlebnis mit Thea und Dr. Mervinger steht wieder so lebendig vor ihm, als hätte es sich gestern erst ereignet. Theas Nähe meint er fast körperlich zu spüren. Ein weißes Kleid trägt sie, ihr erstes großes Gesellschaftskleid. Hell und zart wachsen die Arme, wachsen Schultern und Hals hervor. Die blauen Augen haben traumhaften Glanz, sind erfüllt von der Sehnsucht des Mädchens, das an der Schwelle des Weibtums harrt. Kleine Sätze flüstert sie nah seinem Ohr. Verführerische, liebestolle Worte sind es, die Theas Mund in Wirklichkeit niemals laut werden ließ. Ganz deutlich hört er das lockende Wispern, er spürt das Wehen ihres erregten Atems, fühlt das heiße Pochen ihres Herzens in der zart gespannten Brust . . .

Viktor stöhnt unerdrückt auf. Er beißt die Zähne hart zusammen und krallt die Finger ins Bettzeug. Vierundzwanzig Jahre ist er, und er hat nur einmal geliebt. Mehr als drei Jahre führt er das Scheinleben der Gefangenschaft. Seine Sinne sind gesund und kräftig und fordern hartnäckig ihr Recht.

Er wendet den Kopf nach dem Fensterspalt. Hell vor Sternengeflimmer blinkt das schmale Rechteck. Er zwingt sich, ruhiger zu werden und anderes zu denken. Doch kommt er nicht los von der damaligen Begebenheit.

(Fortsetzung folgt)

Die schnellen Schuhe

Lustige Sportgeschichte nach wahrer Begebenheit von Pabor

Es stehen im Mittelpunkt der nachfolgend wahrheitsgetreu geschilderten Begebenheiten ein paar Schuhe von der Art, wie sie die Schnelläufer zu tragen pflegen: die Sohlen sind mit langen eisernen Dornen gespickt, die nach unten zeigen. Bei jedem Tritt dringen sie in den Boden der Aschenbahn ein und gestatten dadurch, den Körper kraftvoller voranzuschnellen, als es ohne diese den physikalischen Gesetzen außerordentlich klug folgende „Beschlung" möglich wäre. Der Leser möge entschuldigen, wenn ihm an dieser, nicht dem Sportteil zugehörigen, Stelle solche rein sporttechnische Einzelheiten vorgesetzt werden; sie sind zum Verständnis des in Rede stehenden, erheiternden Vorganges aber durchaus erforderlich.

Auf dem Sportplatz an der Castroper Straße, über dessen Aschenbahn einstmals die schnellsten Läufer der alten und neuen Welt sturmwindsgleich gebraust sind, waren abends ein paar junge Sportbeflissene versammelt und lagen mit edlem Eifer dem Bemühen ob, abwechselnd 100 und 200 Meter in immer kürzerer Zeit zu durchmessen. Wenn man weiß, daß der Weltrekord über 100 Meter auf 10,2 Sekunden steht, so könnte man versucht sein, geringschätzig über die Anstrengungen der dort übenden Bochumer Jungen zu lächeln, die für diese Strecke zwischen 13 und 14 Sekunden gebrauchten, aber der Leser sollte, bevor er seinem Spott über die im Vergleich zu der Rekordziffer scheinbare Langsamkeit der jungen Sportbeflissenen die Zügel schießen läßt, zuvor selbst einmal zur Castroper Straße hinausgehen und sich in der gleichen sportlichen Uebung versuchen. Ihm wird die 100-Meter-Strecke unendlich lang vorkommen, und ein Blick auf die Stoppuhr wird ihn ein für allemal von aller Spottsucht heilen.

Als die jungen Leute ihr Uebungspensum hinter sich gebracht hatten — es mochte jeder von ihnen an die 2000 Meter in den Beinen haben — gerieten sie unversehens in eine sportliche Fachsimpelei, in der Art und Beschaffenheit der Rennschuhe eine Rolle spielten. Es warf einer in die Debatte, daß ein besonders gut gearbeiteter Rennschuh geeignet sein könne, die Zeit eines 100-Meter-Laufes bei gleichbleibender körperlicher Anstrengung um eine halbe Sekunde herabzudrücken, eine Behauptung, für deren Richtigkeit sich eine ganze Anzahl überzeugender Beispiele anführen ließen.

Bei dieser Feststellung trat in die Augen des einen Kameraden ein begehrliches Glänzen. Er witterte eine Chance, so schön und so groß wie er sie niemals vorher vermutet hatte. Wie hatte es ihn doch immer wieder gewurmt, daß die anderen jungen Burschen des Klubs die 100 und 200 Meter stets eine oder zwei Zehntelsekunden schneller zurücklegten als er! Das machte zwar nur eine Brustbreite Rückstand aus, aber bei dem beträchtlichen Abstand seiner Schulterblätter voneinander erschien das den anderen gerade genug,, um ihn hier und da ein wenig zu ärgern oder — was noch aufreizender wirkte — mit billigen Trostsprüchen zu bedenken, wie beispielsweise: „Du bist je auch nicht mehr der Jüngste, und die alten Knochen wollen nicht mehr so wie früher." Man kann sich vorstellen, daß ihn, der doch ein Mann in den besten Jahren (die guten sind noch nicht vorbei) ist, solche Reden zutiefst empörten, ohne daß er es sich jedoch merken ließ.

Und nun erfuhr er gesprächsweise, daß die Steigerung der Schnelligkeit nicht nur eine Frage des guten und geglückten Starts, nicht nur eine Sache des wuchtigen Antritts und des gewaltigen Endspurts sei, sondern daß mit einer halben Sekunde auch die Qualität der Rennschuhe am Gelingen der Schnelligkeitsbemühungen beteiligt seien. Aber er stellte sich ungläubig und verlangte Beweise, worauf der Wortführer des Kreises, Jupp, erklärte: „Ich lief länger als ein Jahr die 100-Meter niemals schneller als 12,4 Sekunden. Diese Grenze zu unterschreiten war mir trotz geradezu verzweifelter Anstrengungen unmöglich. Da nahm ich an einem Lehrgang in Allenstein teil und entdeckte unterwegs, daß ich meine Rennschuhe vergessen hatte. Ich erstand ein neues Paar, und als ich mit diesen neuen „Spikes" die ersten 100 Meter lief, zeigte die Stoppuhr genau 12 Sekunden. Was mir trotz aller Anstrengungen so lange versagt geblieben war, gedieh durch das Hilfsmittel der neuen, allerdings recht teuren, Schuhe auf Anhieb."

Als die Unterhaltung von diesem Thema abirrte, nahm Franz den glücklichen Besitzer besagter Rennschuhe beiseite und fragte an, ob ihm die Dinger feil seien. Jupp stellte sich anfangs hartleibig, lenkte dann aber ein und versprach, die Schuhe beim nächsten Uebungsabend mitzubringen, damit erprobt werden könne, ob sie an Franzens Füßen dasselbe Wunder vollbrächten wie sie vorher Jupps Füße beflügelt hatten.

Dieser Uebungsabend kam. Franz legte die „schnellen" Schuhe an, die wie angegossen saßen, tat ein paar schnelle Trippelschritte, wie er es einst von Jonath und Borchmeier gesehen haben mochte, — und startete über 100 Meter. Der Besitzer der Schuhe, Jupp, hielt die Stoppuhr, und siehe da, als Franz das Zielband zerriß, zeigte der Zeiger auf 12 Sekunden. Mit dieser Leistung hatte der Amerikaner T. E. Burke 1896 in Athen die Olympische Goldmedaille gewonnen. Franz war seelig. Anschließend lief er 200 Meter in der für ihn geradezu unglaublichen Zeit von 24,6 Sekunden und vollbrachte damit eine Leistung, die im Jahre 1897 Kurt Doerry die Deutsche Meisterschaft eingebracht hatte. Franz konnte sich vor Glückwünschen nicht retten. Noch atemlos vom schnellen Lauf, stieß er hervor: „die Schuhe sind gekauft." Bevor jedoch der Preis festgesetzt wurde, sollte er, so wollte es der Schuhbesitzer, auch noch den Einfluß dieser wunderbaren Fußbekleidung auf die Wurfweite beim Kugelstoßen erproben. Das geschah, und Franz, der sonst nie über 8,30 Meter hinausgekommen war, stieß ein ganzes Meter weiter. Unter dem Eindruck solcher Erfolge zögerte er denn auch keinen Augenblick, den geforderten Preis von fünfzehn Reichsmark zu erlegen, für ein Paar gebrauchte Rennschuhe, gewiß eine Forderung, die an Wucher grenzen würde, wenn es sich nicht um einen derart außergewöhnlichen Fall handelte.

Schon am anderen Tage war Franz wieder mit den neu erstandenen Schuhen draußen, um sich im Glanze staunenswerter Leistungen zu zeigen. Aber o Schreck — so sehr er sich auch anstrengen mochte, er lief die 100 Meter keine Zehntelsekunde schneller als 13,5 Sekunden, brauchte 28 Sekunden für 200 Meter und stieß die Kugel keinen einzigen Millimeter weiter als 8,30 Meter.

Als sich tiefe Enttäuschung auf seinem Gesicht ausmalte, brach, wie auf Verabredung, die Meute der Kameraden in donnerndes Gelächter aus. Und ihm wurde eröffnet, daß der ehemalige Besitzer der Schuhe, um einen möglichst hohen Preis herauszuwirtschaften, am Vortage bei den „Schuh-Prüfungsläufen" schon jeweils bei 90 bzw. 180 Meter abgestoppt hatte, wodurch sich die schnellen Zeiten erklärten. Und beim Kugelstoßen hatten die losen Buben immer ein Meter des Meßbandes aufgerollt in der Hand behalten, und dadurch war Franz um 100 Zentimeter weitergekommen ...

Niedergebrochen starrte Franz zu Boden. Da sah er an den Füßen eines Sportkameraden die gleichen Schuhe, die er selbst gestern für 15 Reichsmark erstanden hatte; nur nahmen sich seine „Spikes" gegen die Neuheit der anderen wie uralte Treter, die sie ja auch in Wirklichkeit waren, aus. Was hast du dafür bezahlt?" wandte er sich an jenen. „7,50 Reichsmark. Damit sind sie aber auch gut und gern bezahlt."

Nun sinnt Franz Rache!

Die Vestalin / Von Werner Oellers

Die meisten Fremden, die Ciceroni und Kartenverkäufer hatten das Kolosseum bereits verlassen. In den Winkeln der Mauerbögen nisteten die Schatten des Abends.

Gegenüber der Kaiserloge stand noch eine Frau, hoheitsvoll und unbeweglich wie ein Denkmal. Ihr weißes Jackenkleid leuchtete klar aus der violetten Dämmerung, und so erschien sie einem jungen Manne, der träumerisch auf einem Stein am Rande der Arena hockte, nichts anders als eine Vestalin. Bei dem Gedanken, daß sie, mit dem Daumen zur Erde weisend, seinen Tod fordern könne, lächelte er und erhob sich.

Auch die Frau, die wohl nicht allein bleiben mochte in der gespenstischen Erinnerung an Gladiatoren, Gefangene und wilde Tiere, wandte sich dem Ausgang zu. So trafen sie sich, und sie erkannten einander als Landsleute, ehe noch ein Wort gefallen war.

Gemeinsam gingen sie über die Via dell'impero zum Kapitol. Sie liebe die römischen Abende, sagte die Frau, wenn das geschwätzige, bildergierige Volk der Globetrotter sich verlaufen hätte. Es hielt ja auch bis in den späten Nachmittag die Sonne die Stadt besetzt, und es sei für eine alte Frau — dabei lächelte sie — nicht ratsam, eine solche Besatzung ohne Not anzugreifen.

Viel älter als ihr jugendlicher Begleiter, hatte sie etwas von jenem Wesen fraulicher Güte und Weisheit, wie es der Mutter der Grachen eigen gewesen sein mochte. Noch jetzt war sie von bewunderungswürdiger Schönheit, nicht unähnlich einem reifen, klaren und milden Herbst.

Am nächsten Spätnachmittag trafen sie sich an der Trinita dei Monti, in deren Nähe, auf der Höhe der Pincio, die Frau ihr Quartier hatte. Entzückt sahen sie eine Weile hinab auf die Stadt, auf ihre Türme und Kuppeln und sonnenbraunen Paläste zwischen den sanften Rundungen der sieben Hügel. Rechts von der schwachen Wölbung des Pantheons schwebte Michelangelos Peters-Kuppel wir schwerelos vor dem flimmernden Himmel.

Langsam, immer wieder verweilend, gingen sie die Spanische Treppe hinab zur Piazza di Spagna, einem der schönsten Plätze Roms. Vor einem Blumenstand hielt der junge Mann den Schritt, den starr staunenden Blick auf die lächelnde Verkäuferin gerichtet. Mit schmalem, gebräuntem Gesicht und rätselhaft dunklen Augen saß das Mädchen inmitten der blumenüberladenen Eimer und Töpfe, ein betörende Sinfonie.

Als der junge Mann, ein paar Rosen in der Hand, zu seiner Begleiterin zurückkehrte, lächelte sie. „Blumen und junge Mädchen", sagte sie, „das ist die Schönheit und Reinheit der Welt. Finden Sie nicht auch?"

Der Gefragte, unbewußt in die Artigkeit der Konvention verfallend, erzählte etwas von den vier Jahreszeiten, denen allen ihre besondere Schönheit eigne, ohne daß man einer vor der andern den Vorzug zu geben brauche. Während er dabei überlegte, wie er einer Verabredung für den nächsten Tag ausweichen könne, sah er plötzlich den Blick der Begleiterin fragend und seltsam auf sich gerichtet. Sie freue sich, hörte er sie sagen, den nächsten Abend, den letzten ihres Aufenthalts, noch einmal mit ihm zusammensein zu können.

Das traf ihn so, daß er jäh errötete.

Kaum vierundzwanzig Stunden später stiegen sie wieder die vielen Stufen hinab zur Piazza di Spagna. Nun war es die Frau, die einige Schritte von dem Blumenmädchen stehenblieb und sinnend auf das schöne Mädchen sah. Mit scheinbarem Gleichmut hielt der junge Mann sich abseits und blickte unruhig über den Platz. Weil aber die Begleiterin sich nicht rührte und seine Unsicherheit wuchs, ging er an den Stand, ein Ende zu machen.

Ein paar Rosen in der Hand, drehte er sich um. Aber die Frau schien es nicht zu sehen. In ihrem Gesicht war ein Ausdruck geheimer Trauer, als sie jetzt näher kam und dem Mädchen, ohne Blumen zu nehmen, ein größeres Geldstück in die Hand drückte. Die südländische Lebhaftigkeit und Herzlichkeit, gleichzeitig vollendete Anmut, mit denen die Verkäuferin dankte, machten sie noch entzückender, als sie schon war.

Die Frau aber sagte, während sie langsam davongingen, mit halblauter Stimme: „Sie haben recht, mein Freund, man muß ihnen beistehen, die so schön sind."

Der junge Mann antwortete nicht. Es schien auch keine Antwort erwartet zu werden.

Den Abend verbrachten sie auf der Terrasse eines Kaffeehauses an der Piazza Venezia. Als sie sich zu später Stunde verabschiedeten, beugte der junge Mann sich tief über die Hand der Frau.

Joachims Luftfahrt

Von W. K. Berger

Die Zeche, auf der Joachim Lange arbeitete, lag dicht am Fluß. Da die Eisenbahn am gegenseitigen Flußufer entlang führte, war auch hier die Verladestation. Eine Seilbahn stellte die Verbindung zwischen ihr und dem Werk her. Fast den ganzen Tag war sie in Betrieb. Volle Wagen rollten hin und leere zurück. Nur selten, daß eine Pause den Rhythmus der rollenden Wagen unterbrach.

Joachim Lange war auf der Verladestation beschäftigt. Eine Woche hatte er Morgenschicht, die andere Mittagschicht. Da er am diesseitigen Flußufer wohnte, mußte er jeden Tag etwa eine Viertelstunde flußabwärts gehen bis zur Brücke, dann auf der anderen Seite wieder flußaufwärts. Bei schönem Wetter ging es noch an, aber wenn der Regen herniederrauschte oder die Kälte durch die Weiden kroch, dann verfluchte Joachim nicht selten den langen Weg. Mehr als einmal liebäugelte er mit der Seilbahn, die ihn bequemer über den Fluß gebracht hätte.

Eines Tages, das Wetter war wieder hundsmiserabel, rief ihm der Abnehmer von der Seilbahn zu: „Mensch, fahr doch rüber!" Joachim drehte den Kopf seitwärts, den er bis an die Ohren im Mantelkragen stecken hatte. „Das ist verboten", sagte er. „Quatsch, es sieht doch keiner", ermunterte ihn der Abnehmer.

Nach anfänglichem Zögern setzte sich Lange in einen leeren Wagen, den der Abnehmer dann auf das Tragseil schob. Langsam faßte das Zugseil an, und bald rollte der Knappe in die Nacht. Es war ein seltsames Gefühl, das Joachim überfiel. Ueber ihm hingen tristallklar die Sterne. Dunkel gähnte die Tiefe unter ihm. Nur das Band des Flusses schimmerte metallisch zu ihm herauf. Leise schwankend rollte der Wagen dem Ziele zu.

Das seltsame Luftfahrzeug hatte eben die Mitte des Flusses passiert, als es plötzlich anhielt. Joachim sagte noch nichts, das kam schon mal vor, und bald mußte es weitergehen.

Fünf Minuten verstrichen. Joachim fror. Es wurden zehn Minuten, und dann eine Viertelstunde. Ein kalter Wind schnitt durch Mark und Bein. Joachim kroch zusammen. Er klapperte mit den Zähnen und verwünschte so langsam den Abnehmer, der ihm zu der Fahrt geraten hatte. Der Wagen mochte nun schon eine halbe Stunde über dem Fluß hängen, dessen Wellen monoton singend zu Tal eilten. Joachim saß noch eine Weile frierend da, dann faßte er den Entschluß, am Seil entlang zu turnen. Schätzungsweise waren es bis zum Ufer noch 20 Meter. Zehn Meter weiter stand ein Pfeiler, an dem er hinunterklettern wollte.

Ohne sich noch länger zu besinnen, stand er auf. Er dehnte und streckte zunächst einmal die steifen Glieder, dann ergriff er das Seil und zog sich mit einem Ruck aus dem Wagen. Ein paar Griffe, dann hing er frei über dem Fluß. Langsam turnte Joachim vorwärts. Immer näher kam er dem Ufer. Jetzt waren es nur noch fünf Meter, jetzt nur noch vier; da — Lange hätte sich fast vor Schreck losgelassen. Ein leises Klirren lief am Seil entlang, und dann vernahm sein Ohr auch das Rollen der Wagen. Die Seilbahn lief.

Wie besessen hastete Joachim dem Pfeiler zu. Wenn er nicht eher da war wie der Wagen, dann war er verloren. Nun tauchten die Umrisse des Pfeilers vor dem Flüchtenden auf. Joachim flog darauf zu, und dann bekam er den langen Tragarm zu fassen. Mit einem Ruck bog er der Mitte des Pfeilers zu. Eben rollte der Wagen vorüber.

Lange stand Joachim noch am Fuße des Pfeilers gelehnt, ehe er heimwärts schritt nach seiner ersten und einzigen Luftfahrt.

Vom Büchertisch

Friedrich von Gagern: „Schwerter und Spindeln", Verlag Paul Parey, Berlin.

Schon mit seinem Umfang von nahezu 800 Seiten präsentiert sich das Werk des bekannten Dichters der seit Jahren nicht mehr an die Oeffentlichkeit trat, als eine Neuerscheinung von besonderer Bedeutung. „Akten des Abendlandes" lautet der Untertitel des gewaltigen Sammelwerkes, das rund 700 Jahre abendländischen Kampfes in einer Fülle von Themen, Betrachtungen und Auseinandersetzungen behandelt. Von Ludwigs XI. Kampf gegen Mittelalter und Feudalismus bis zu den Kreuzzügen und der Zeit der großen Kaiser und Päpste ist jedes schwerwiegende Ereignis, ist jede entscheidende Persönlichkeit, in unser Blickfeld gerückt und in seiner Auswirkung auf die spätere geschichtliche und nationale Entwicklung untersucht. Wer Gagerns Sprache und leidenschaftliche Vertiefung in den Stoff kennt, der weiß, mit welcher Intensität, mit welcher Bildhaftigkeit und Plastik der Darstellung der Dichter sich auch mit diesem riesenhaften Stoff auseinandersetzt. Ein Buch, das in seinem Wollen und in seinem Gehalt von außergewöhnlicher Bedeutung ist.

Friedrich Schomerus: „Werden und Wesen der Carl-Zeiß-Stiftung", Gustav-Fischer-Verlag, Jena.

In der Reihe der Unternehmungen, denen die sozialen Forderungen ihrer Betriebsgemeinschaft immer eine verantwortungsvolle, mit großer Sorgfalt gepflegte Aufgabe bedeuten, stehen die bekannten Zeiß-Werke in Jena mit an erster Stelle. Ueber die Carl-Zeiß-Stiftung, ihr vorbildliches Wirken und ihr menschlich hohes Ergebnis berichtet der umfangreiche Band, der in der Zeit der heutigen sozialen Probleme nicht geringe Wichtigkeit besitzt.

Hermann Römpp: „Chemische Zaubertränke", Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Man entnimmt dem Titel nicht ohne weiteres die Absicht, aufklärend zu wirken und Fingerzeige für die Gesunderhaltung unseres Volkes zu geben. Es ist aber der Sinn des mit schönen Kunstdrucktafeln ausgestatteten Buches, nicht allein von der Zusammensetzung und der Art chemischer Säfte und Stoffe zu erzählen, sondern vor allem auch über die verheerende Wirkung von Rauschmitteln und Giften, überhaupt von allen chemischen Zaubertränken zu berichten und ihre weitgreifende Wirkung im körperlichen und seelischen Organismus des Menschen darzustellen. Ein Buch, das in mehrfacher Hinsicht interessant, anregend und aufklärend ist.

Hermann Römpp: „Chemische Experimente, die gelingen", Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Welcher junge Mensch, dem sich zum ersten Male das Gebiet der Chemie erschließt, fühlte sich nicht bewogen, in eigenen Versuchen das Gehörte und Gelernte auszuprobieren. Hier ist ein verständlicher Leitfaden an die Hand gegeben, gefahrlos und mit billigen Mitteln ein erfolgreicher Experimentator auf dem großen und vielseitigen Gebiet zu werden. Eine praktische Anleitung zu Experimenten, wie man sie verständlicher und übersichtlicher kaum wünschen kann.

Astronomische Bücher aus der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Der Sternenhimmel, der heute mehr denn je in den Blickpunkt auch des Städters gerückt ist, hat schon immer viel mehr Freunde gehabt als man gemeinhin glaubt. Ein Büchlein von Walter Widmann: „Welcher Stern ist das?", macht die Bestimmung der vielen Sternbilder leicht und aufschlußreich. An Hand dieses Schriftchens macht die laienhafte Erforschung des Sternenzeltes viel Freude. — Auf einen ebenso volkstümlichen Ton ist Robert Henselings Schrift: „Laien fragen an einen Sternkundigen" gestellt, die vielerlei sich uns allen immer wieder aufdrängende Fragen nach der Herkunft der Sterne, nach der Geschwindigkeit des Lichtes, nach dem Wesen der Sternschnuppen und Meteoren in aufschlußreicher Form beantworten. — Vom gleichen Verfasser liegt das „Sternbüchlein 1940" vor, das in zwangloser Folge mancherlei Wissenswertes und viel Interessantes auf dem astronomischen Gebiet uns bringt und jedem Freund der „Himmelskunde" willkommen sein muß.

Heinz Ehring: „Bauern, Kumpels, Kameraden", Friedrich-Osmer-Verlag, Berlin.

Den Sinn des Titels, den dieses herrliche bebilderte Buch trägt, versteht eigentlich nur der Westfale, der Mensch der westfälischen Erde, dem die Gemeinschaft des Bauern und des Kumpels ein gewohnter Begriff und eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Von den derben, schlichten und einfachen Menschen der westfälischen Heimat erzählt denn auch dieses werbolle Buch in knapper, der Wesensart seiner Bewohner entsprechender Gestalt und will einen Beitrag liefern zum Wesen und Wert der Leute, die dieses urwüchsige Land im Deutschen Reich bevölkern.

Dr. Josef Schwermann.

Die Bayreuther Festspiele, die in diesem Jahre ausschließlich als geschlossene Vorstellungen für KdF., Frontsoldaten und Rüstungsarbeiter gegeben werden, bringen in der gleichen glanzvollen Besetzung wie im Vorjahre unter der künstlerischen Oberleitung des Generalintendanten Staatsrat Heinz Tietjen den „Holländer" und den „Ring".

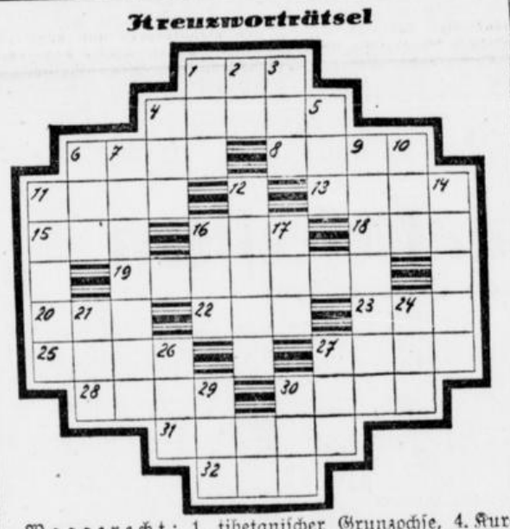
Paul Hartmann als Bismarck. Wolfgang Liebeneiner hat mit den Aufnahmen zu dem Film „Bismarck" in Johannisthal begonnen. Das Drehbuch schrieb Rolf Lauckner. Die Titelgestalt verkörpert Paul Hartmann.

Gigli spielt Gigli. In dem Itala-Film der Tobis „Traummusik", der zur Zeit in Berlin gedreht wird, spielt Benjamino Gigli sich selbst, den weltberühmten, italienischen Tenor, Benjamino Gigli.

Beethoven-Zyklus von Wilhelm Backhaus in Mailand. Der deutsche Pianist Wilhelm Backhaus brachte im Mailänder Konservatorium den Zyklus der 32 Klaviersonaten von Beethoven mit einem sechsten Konzert zu einem glanzvollen Abschluß.

Deutsches Quartett in Florenz erfolgreich. Bei den Musikfestspielen in Florenz fand eine Aufführung der „Sieben Worte Christi" von Joseph Haydn durch das Strub-Quartett stärksten Erfolg.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. tibetanischer Grunzochse, 4. Kurort in Südtirol, 6. ehemalige Waffengattung, 8. Personalausweis, 11. Metall, 13. Raubtier, 15. deutscher Badeort, 16. Farbe, 18. Waldtier, 19. Edelstein, 20. türkischer Vorname, 22. Fisch, 23. Zufluß der Donau, 25. Speisewürze, 27. Teil des Beines, 28. Insektenfresser, 30. chinesische Währung, 31. Gemütsstimmung, 32. Wurfspieß.

Senkrecht: 1. japanische Münze, 2. Feldmaß, 3. Vorgebirge, 4. Monat, 5. Zufluß der Donau, 6. Stadt an der Donau, 7. deutsche Klassiker, 9. kleiner Fisch, 10. Gewässer, 11. deutscher Bildhauer, 12. mohammedanisches Religionsbuch, 14. Fluß in Südfrankreich, 16. Segelstange, 17. Geländesenkung, 21. rumänische Währung, 24. Strom Afrikas, 26. Pelzart, 27. Gebirgsschlucht, 29. Platz zum Ausschauen, 30. Einfahrt. (ä = ae.)

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer: 1. Drilling, 2. Isolani, 3. Escorial, 4. Simili, 5. Eberesche, 6. Schternach, 7. Leutnant, 8. Epidiaktes, 9. Ebolt, 10. Ifis, 11. Najade, 12. Eduard, 13. Saturn, 14. Kult. „Die Seele eines Kindes ist heilig."

Geschichtstafel

13. Juni

1886 König Ludwig II. von Bayern (geboren 1845) verunglückt mit dem Irrenarzt Bernhard von Gudden (geboren 1824) im Starnberger See.
1878 (bis 13. Juli): Berliner Kongreß.
1936 Weihe des Kameradschaftsheims der Stadtverwaltung Bochum in Stiepel.

Ein wertvoller Ratschlag

Haus und Wohnung

A. R. Wenn auch kein Wohnungstausch erreicht werden kann ohne Zustimmung des Hauswirts, so müßte dieser in Ihrem Falle jedoch der Untervermietung zustimmen, wenn Sie einen oder mehrere Räume zu Ihrer Entlastung abgeben wollen.

Haus und Wohnung

Richard M. Sie können die Vornahme der Reparatur vom Hauswirt verlangen und sie, falls eine Notlage entstanden ist, sogar selbst ausführen lassen, und zwar auf Kosten des Hauswirts, wenn dieser versagt. Eine Ablehnung auf Grund der Kriegsverhältnisse ist nicht statthaft und würde gegen die Preisstoppverordnung verstoßen. Erforderliche und ausführbare Reparaturen können von den Preisbehörden notwendigenfalls durch Androhung von Ordnungsstrafen erzwungen werden.

Verschiedenes

Fränzchen. Chemin des Dames heißt auf deutsch: Damenweg. Er wurde vor etwa zweihundert Jahren als Promenade für die Töchter König Ludwigs XV. angelegt. Er ist ein Höhenweg von dreißig Kilometer auf den Hügeln zwischen Aisne und Ailette. Im Weltkriege tobten hier erbitterte Schlachten.

R. K., Welper. Es tritt Beitragsfreiheit für Sie ein. Nach Aufruf des Luftschutzes finden zugunsten der Angehörigen des Luftschutzwarndienstes, des Sicherheits- und des Hilfsdienstes I., II. und III. Ordnung sowie des Flugmeldedienstes bezüglich der Invalidenversicherung die Vorschriften sinngemäß Anwendung, die für die Angehörigen der Wehrmacht während des besonderen Einsatzes gelten; nämlich Beitragsfreiheit und gegebenenfalls Steigerungsbeträge.

E. Br. Es besteht die Pflicht des Milchverteilers, die Kunden im Hause zu bedienen, so weit das überhaupt möglich ist. Wenn Sie glauben, Grund zur Beschwerde zu haben, so wenden Sie sich an den Leiter des Milchhofes.

Nur auf Probe. Die Zustimmung des Arbeitsamtes zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ist dann nicht erforderlich, wenn jemand zur Probe oder Aushilfe eingestellt ist und dieses Verhältnis innerhalb eines Monats beendet ist.

Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:



Zutaten für etwa 1 kg Marmelade
250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe",
500 g Zucker.
Kochzeit:
2 Min. mit „Gelier-Hülfe", weitere 4 Min. mit Zucker.

Zutaten für etwa 3 kg Marmelade
750 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen),
750 g Rhabarber (vorbereitet gewogen),
1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe",
1½ kg Zucker.
Kochzeit:
3 Min. mit „Gelier-Hülfe", weitere 8 Min. mit Zucker.

Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtrocknen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten.
Die Vorbereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe

Großbeutel für etwa 3 kg Marmelade.
Kleinbeutel „ „ 1 „ „

300000 vor dem Palazzo Venezia





Links: Weltbild, rechts: Presse-Hoffmann

hörten den Duce, als er den Eintritt Italiens in den Krieg verkündete

Nachrichten- und Postverkehr im Kriege

Eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung

Berlin, 12. Juni.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über den Nachrichtenverkehr erlassen. Als Nachrichtenverkehr im Sinne der Verordnung sind anzusehen der Postverkehr, also Fernsprecher, Telegramme usw., ferner der Güter- und Frachtenverkehr, der Brieftaubenverkehr und jeder Verkehr mit optischen, akustischen und allen anderen Arten von Verständigungsmitteln zum Zwecke der Nachrichtenübermittlung. Der unmittelbare und mittelbare Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland ist selbstverständlich verboten. Etwaige Ausnahmen genehmigt das Oberkommando der Wehrmacht, evtl. im Benehmen mit den beteiligten obersten Reichsbehörden.

Der Nachrichtenverkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland ist grundsätzlich zulässig, doch dürfen keine Nachrichten über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage übermittelt werden, die geeignet sind, das Wohl des Reiches oder der mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten zu gefährden. Ueber den Inlands-Nachrichtenverkehr sagt die Verordnung, daß er aus Gründen der Kriegführung durch das Oberkommando der Wehrmacht Beschränkungen oder Auflagen unterworfen werden kann. Im übrigen haben die zur Prüfung des Nachrichtenverkehrs eingerichteten Dienststellen das Recht, Nachrichten oder Sendungen ohne Angabe von Gründen ganz oder teilweise von der Uebermittlung oder Beförderung auszuschließen.

Aus der ersten Durchführungsverordnung, die der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gleichzeitig bekannt gibt, ist eine ganze Reihe wichtiger Bestimmungen zu erwähnen. Ganz abgesehen davon, daß der Post- und Fernmeldeverkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland auf das äußerste einzuschränken ist, ist im Postverkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland verboten: die Versendung von Ansichtspostkarten aller Art, von aufgeklebten Photographien, Blindenschrift-Sendungen, Schachaufgaben, Kreuzwort- und anderen Rätseln, der Gebrauch von Geheimtinten, Kunstsprachen, die Anwendung von Kurzschriften aller Systeme, die Benutzung gefütterter Briefumschläge und das Einwerfen von Briefsendungen in Briefkästen. Postkarten und Briefe nach dem nichtfeindlichen Ausland müssen deutlich und leicht lesbar, möglichst mit Schreibmaschine geschrieben sein.

Ferner sind Briefe geschäftlichen Inhalts nur in Schreibmaschinen- oder Druckschrift zulässig, und Briefe nicht geschäftlichen Inhalts dürfen höchstens vier Seiten umfassen. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sind nur im geschäftlichen Verkehr zugelassen. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur vom Verlag oder von der mit der Herstellung beauftragten Druckerei versandt werden. Postanweisungen und Ueberweisungen auf ein Postscheckkonto dürfen auf dem Empfänger-Abschnitt nur kurze Mitteilungen über den Zahlungsgrund enthalten.

Alle Sendungen nach dem nichtfeindlichen Ausland müssen auf der Außenseite die vollständige Anschrift des Absenders tragen. Das Aufkleben von Postwertzeichen auf die Sendungen durch den Absender ist verboten; die Postgebühren sind am Schalter bar zu entrichten. Darüber hinaus müssen alle Briefsendungen nach dem nichtfeindlichen Ausland an einem Postschalter eingeliefert werden, wobei sich der Einlieferer durch einen behördlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen hat.

Schließlich sind der Fernsprech- und Fernschreibverkehr nach und vom nichtfeindlichen Ausland sowie der Telegrammverkehr nur den vom Oberkommando der Wehrmacht zugelassenen Behörden, Firmen und Einzelpersonen gestattet. Telegramme nach dem nichtfeindlichen Ausland dürfen nur nach bestimmten Codes verschlüsselt werden.

Kampf den Punktefressern

Wenn die Motte fliegt, ist es zu spät

„Hui, eine Motte!" ruft die Tochter des Hauses, und schon ist unter lebhafter Beteiligung aller Familienmitglieder eine Jagd nach dem kleinen, grauen Schmetterling im Gange, bis er endlich zerquetscht zwischen den Fingern hängt. Schon unsere Urgroßmütter standen in heftiger Fehde mit diesen „Kleiderwürgern", und die Plage, unter der unsere heutigen Hausfrauen zu leiden haben, ist wahrhaftig nicht geringer geworden. Nun aber sind die Verluste, die die Motten der deutschen Volkswirtschaft zufügen, von schwerwiegender Bedeutung, wir selbst spüren es an den Punkten unserer Kleiderkarte, mit denen wir sparsam umgehen müssen. Es ist deshalb angebracht, sich mit den Lebensbedingungen dieses heimtückischen Feindes vertraut zu machen, um den Kampf gegen ihn um so erfolgreicher aufnehmen zu können.

Da ist vor allem zu sagen, daß das Fangen der Schmetterlinge wenig Zweck hat, da die eierlegenden Mottenweibchen kaum fliegen, sondern das Kriechen vorziehen und ihre Eier mit Vorliebe überall dorthin setzen, wo den ausgeschlüpften Raupen ein wahres Schlaraffenland winkt. Die fliegende Motte, die unseren Zorn und unseren Angriffsgeist so sehr herausfordert, kann eigentlich nichts dafür, daß wir in unseren Kleidungs- und Wäschestücken immer wieder so viele Löcher vorfinden. Die fliegende Motte frißt überhaupt nicht, da ihre Mundwerkzeuge verkümmert sind. Mit ihrem Tode büßt sie lediglich für die Nachkommen, für die Brut, die im warmen Nest der Pelze, des Sonntagsstaates, des Wintermantels, der Socken, kurz, an all den so „sorgsam eingemotteten" Wollsachen ihren Heißhunger stillt. Der Appetit dieser kleinen Raupen ist erstaunlich. Man hat ausgerechnet, daß ein Stoffstück in der Größe eines Fünfmarkstückes das mindeste ist, was sie in ihrer Entwicklungszeit verzehren.

Sicher, die Chemie gibt sich die größte Mühe, geeignete Waffen im Kampf gegen die Motten zu liefern, aber ein unfehlbares Mittel ist eben doch noch nicht erfunden worden, weshalb nur Selbsthilfe, das heißt, ständige Aufmerksamkeit, im Zusammenwirken mit den Präparaten zu einem wirklich erfolgversprechenden Ziele führen kann. Abschließen der zu schützenden Gegenstände hat nur Zweck, wenn der Verschluß sehr dicht ist, denn die kleinsten Raupen sind nur 0,08 bis 0,2 Millimeter breit und vermögen daher auch durch die engsten Spalten oder Ritzen zu schlüpfen. Man hat in den letzten Jahren in einer eigenen Motten-Beobachtungsstation die Lebensbedingungen der Motte genau verfolgt und die verschiedensten Experimente mit ihr angestellt. Dabei hat man u. a. festgestellt, daß Temperaturen von weniger als 15 Grad Wärme das Wachstum der Kleiderschädlinge sehr hindern, denn Kälte ist der größte Feind der Motten. Auch die Sonne bedeutet ihren Tod. Ebenso wirkt häufiges Ausklopfen der Wollsachen wahre Wunder, was aber nur im Freien geschehen kann, da in der Wohnung die Eier doch wieder in Dielenritzen oder auf den Teppich fallen. Ein neuer Feind ist den Kleiderschädlingen in der Zellwolle erwachsen, denn die Zellwolle behagt den Motten nicht, da sie kein Eiweiß enthält, das diese Insekten zum Aufbau ihres Körpers unbedingt benötigen.

Pflicht zur Gesundheit

Führertagung der Berliner HJ.

Berlin, 12. Juni.

Im Zeichen des Willens zur gesunden Lebensführung stand eine Kundgebung, die am Dienstag abend im vollbesetzten Saale der Philharmonie im Rahmen einer Führertagung der Berliner Hitler-Jugend stattfand. Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti wies in seiner Rede darauf hin, daß das französische Volk ähnlich wie das englische bevölkerungspolitisch gesehen heute stark degeneriert sei, während Deutschland eine kraftvolle Jugend besitze, die alle Schwierigkeiten meistern werde. Im Verlaufe seiner Ausführungen betonte der Redner, daß zur planmäßigen Gesundheitsführung die Vermeidung vorzeitigen Kräfteverbrauches gehöre. In erster Linie gelte es, einfach in Nahrung und Kleidung zu sein und sich von allem Unnatürlichen abzuwenden. Besonders stark wandte sich der Staatssekretär dabei auch gegen den Nikotingenuß gerade bei der Jugend.

3. Deutsche Reichslotterie

Die Ziehung der 3. Klasse der laufenden 3. Deutschen Reichslotterie findet am 21. und 22. Juni statt. Schluß der Erneuerung 14. Juni.

Die Flieger des Duce



Weltbild

Die größten Bausteine der Welt

Athen, im Juni.

Man hat bei der großen Pyramide von Aegypten in der Nähe von Kairo Steine festgestellt, die ein Gewicht von 800 Tonnen aufwiesen. Derartige Steine haben eine Kantenlänge bis zu neun Meter. Aber was besonders auffällt, ist der Umstand, daß diese Steine so fein bearbeitet wurden, daß sie aufeinandergelegt überhaupt keinen Platz zwischen den Fugen ließen. Man kann nicht einmal ein Taschenmesser dazwischen schieben. Es ist heute nicht mehr möglich, auf so großer Fläche derartig feine Steinschliffe für einfache Bauten durchzuführen.

Wenn man in Peking telephoniert

Peking, im Juni.

Die Telephonämter in den chinesischen Städten, in denen eine sogenannte gemischte Verwaltung herrscht, sind außerordentlich schwierig zu bedienen. Denn in den meisten Fällen sind für die Chinesen gar keine Nummern registriert, sondern nur die Namen und vielleicht auch noch die Straßen. Wenn also jemand z. B. mit einem Chinesen sprechen will, muß er bei der chinesischen Zentrale die Verbindung mit dem Namen verlangen. Die Mädchen, die für diesen Telephondienst Verwendung finden, sollen regelrechte Genies in bezug auf Gedächtnis sein. Denn sie sind in der Lage, bis zu 500 oder sogar 800 Personen genau nach ihrem Namen zu unterscheiden und jede Verbindung richtig herzustellen. Bedenkt man, daß in Peking 16 000 chinesische Anschlüsse bestehen, wird man begreifen, welche geistige Leistung dort von einem Mädchen in der Zentrale verlangt wird.

Der Rebell von Medemblik

Fischertragödie an der Zuidersee — Piet Jerkens wollte den Damm sprengen

Amsterdam, 11. Juni.

In den Fischerdörfern rund um die Zuidersee findet man eigenartige Leute. Sie sind von jenem Schlag, die der Technik feindlich gegenüberstehen, auch wenn sie sichtlich Nutzen zu stiften verspricht. Die Zuiderseefischer grollen der neuen Zeit, weil sie von ihnen verlangt, daß sie ihre Fangnetze an den Nagel hängen und sich mit der Bauernarbeit vertraut machen sollen. Als die ehemalige holländische Regierung den Entschluß faßte, die Zuidersee auszutrocknen, dachte sie noch nicht an die Schwierigkeiten, die sich aus diesem gigantischen Projekt ergeben würden. Man hatte nicht mit dem Widerstand der Fischer gerechnet, die von ihrem alten Handwerk nicht lassen wollten. Die gutgemeinten Umschulungsversuche scheiterten an den harten Schädeln derer von Volendam, Monnikendam, Putten, Ermelo und wie die Siedlungen an der Zuidersee alle heißen mögen. Man bot den Leuten eine Abfindung von 3000 Gulden, wenn sie sich bereit erklärten, ihren Beruf aufzugeben und sich auf die Landwirtschaft umzustellen, aber nur wenige machten von diesem Angebot Gebrauch.

Einer von diesen Fischern, die mit den Händen in den weiten schwarzen Hosen am Grabe ihrer Arbeit standen, war Piet Jerkens aus Medemblik. Zwar ist in Medemblik die See noch nicht ausgetrocknet, aber sie ist tot, denn der neue Damm sperrt den Hering ab. Piet blieb an seinem Heimatort und fraß den Groll in sich hinein, versuchte es ein wenig mit der Handweberei, aber dazu taugten seine schweren rissigen Hände nicht. Und er träumte gleich seinen Leidensgenossen von den stolzen Zeiten, da hier die Flottillen hinaussegelten, um dem Silberfisch nachzustellen. Aber dann hielt es Piet Jerkens nicht mehr aus. Ein grausiger Gedanke erwachte in ihm, oft und oft sah man ihn an dem verhaßten 30 Kilometer langen Schleusendamm stehen, der die Zuidersee von der Nordsee abriegelt. Tagelang fuhr er mit seinem Boot hinaus ins tote Wasser, nächtelang hörte man ihn auf dem Speicher seiner Hütte rumoren.

Und dann kam eines Tages überraschend die Polizei und führte Piet Jerkens aus dem Dorf. Man hatte auf seinem Dachboden große Mengen Dynamit gefunden. Piet machte aus seinem Vorhaben kein Hehl. Ja, er hatte zuletzt die Verzichterklärung unterschrieben und sich die 3000 Gulden auszahlen lassen, aber er war nicht willens, sich damit eine neue Existenz zu gründen. Er wollte vielmehr die Fischer von der Zuidersee rächen und den Schleusendamm in die Luft sprengen. Er beschaffte sich Dynamit, in kleinen Mengen, damit es nicht auffallen sollte. Lagerte den Sprengstoff in seiner Hütte. Und wenn der letzte Gulden dafür ausgegeben war, sollte sein Plan Wirklichkeit werden. Aber man hatte ihn verraten. Es war zu verwegen, ein solches Attentat allein und ohne Hilfe auszuführen. Piet Jerkens, der Rebell von Medemblik, konnte die moderne Technik nicht besiegen.

Freiwilliger Arbeitsdienst in Norwegen

Oslo, 12. Juni.

Der norwegische Verwaltungsrat ruft die norwegische Jugend auf, sich zum freiwilligen Arbeitsdienst zu melden. Opferwille und persönlicher Arbeitseinsatz seien notwendig, um den Aufbau des Landes und seine Versorgung zu ermöglichen. Die norwegische Kaufmannschaft stellte als Hilfe für die Stadt Kristiansund 100 000 Kronen zur Verfügung.

Heinz Bongartz: Luftkrieg im Westen. (Wilhelm-Köhler-Verlag, Minden i. Westf.)

Eine erste Zusammenstellung von Flügen, Kämpfen und Siegen unserer Luftwaffe im Kampfe gegen die Westmächte seit Kriegsbeginn. Die fesselnden Darstellungen fußen auf Erlebnisberichten.

E. v. M.



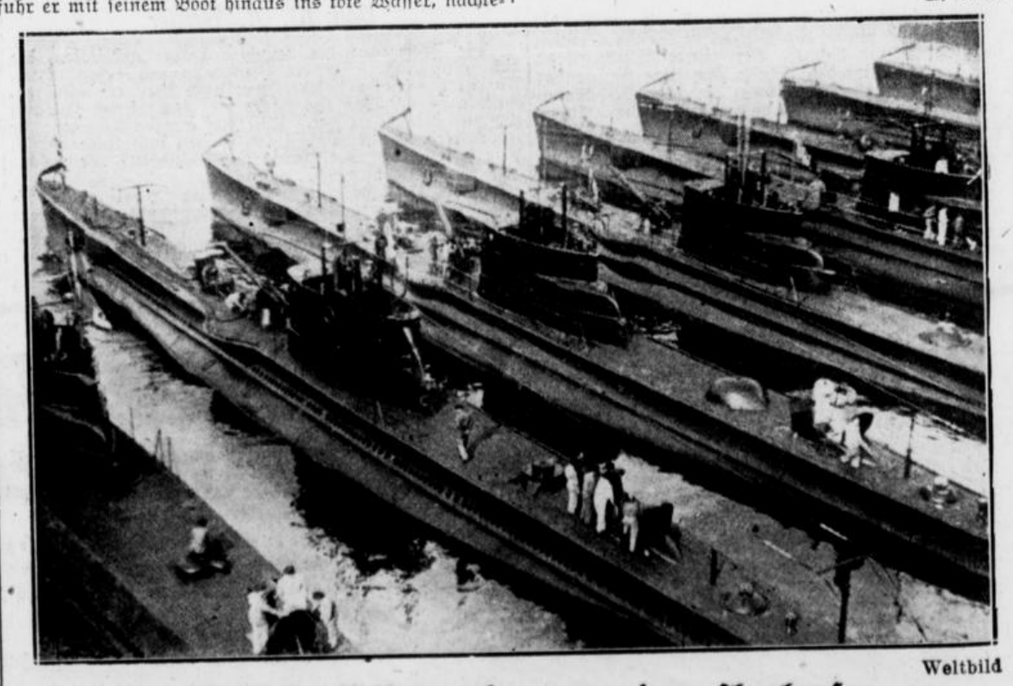


„Max" und „Moritz"

haben ihre Arbeit bei der Bekämpfung der befestigten Stellungen des Feindes getan.

Links: Im Kampf um Lüttich kamen unsere schwersten Eisenbahngeschütze zum Einsatz.

PK. — Schröter (Weltbild).



Weltbild

Italienische U-Boote kurz vor dem Auslaufen

Duce



Weltbild

Welt

n, im Juni.
von Aegypten in
die ein Gewicht
e Steine haben
Aber was be-
diese Steine so
dergelegt über-
n ließen. Man
dazwischen schie-
, auf so großer
einfache Bauten

phoniert

ng, im Juni.
hen Städten, in
altung herrscht.
enen. Denn in
esen gar keine
Namen und viel-
lso jemand z. B.
muß er bei der
nit dem Namen
n Telephondienst
Genies in bezug
der Lage, bis zu
ch ihrem Namen
g richtig herzu-
16 000 chinesische
n, welche geistige
er Zentrale ver-

lik

m sprengen

her seiner Hütte
schend die Polizei
orf. Man hatte
Dynamit gefun-
aben kein Heil.
ngen unterschrieben
ssen, aber er war
stenz zu gründen.
Zuidersee rächen
sprengen. Er be-
en, damit es nicht
ngstoff in seiner
dafür ausgegeben
rden. Aber man
wegen, ein solches
szuführen. Viel
onnte die moderne

Norwegen

Oslo, 12. Juni.
ruft die nor-
willigen Arbeits-
rsönlicher Arbeits-
ufbau des Landes
Die norwegische
ie Stadt Kristian-

Wilhelm-Köhler-Ver-

ügen, Kämpfen und
egen die Westmächte
ellungen fußen auf

E. v. M.



Weltbild

Aus Westfalen und Rheinland

Wegen Abhörens ausländischer Sender bestraft

Abschreckendes Urteil des Sondergerichts

Hamm, 12. Juni. Das Sondergericht des Landgerichts Dortmund verhandelte gegen den Angeklagten Max Lammel aus Hamm, dem zur Last gelegt worden war, seit Kriegsausbruch fortgesetzt ausländische Sender vorsätzlich gehört und Nachrichten dieser ausländischen Sender verbreitet zu haben, die geeignet wären, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu schwächen. Er hatte sich dabei gegen die Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vergangen, nach denen das Abhören von Auslandssendern verboten ist.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht nicht in der Lage sei, einen leichten Fall anzunehmen. Das Verbiete schon die Länge der Zeit, während deren der Angeklagte sich schuldig gemacht habe. Die Tatsache, daß Lammel nicht vorbestraft sei, genüge nicht für eine milde Beurteilung. Erst recht nicht könne mildernd berücksichtigt werden, daß der Angeklagte sich nicht um Politik gekümmert habe, denn das bedeute heute eine Lauheit. Heute müsse sich jeder um Politik kümmern, da man sonst annehmen müsse, daß ihn das Schicksal des deutschen Volkes nicht kümmere. Lammel aber sei ein Staatsfeind; das gehe aus seinen dauernden gehässigen Redensarten über führende Persönlichkeiten hervor. Das Urteil solle aber auch abschreckend gegenüber Leuten wirken, die des gleichen Sinnes wie der Angeklagte seien, und die sich in ihrer deutschfeindlichen Gesinnung noch durch das Abhören ausländischer Sender bestärken ließen.

Tödlicher Absturz von der Bühne

Gelsenkirchen, 12. Juni. In einem Horster Industriewerk war ein 57jähriger Mann aus Gladbeck mit Arbeiten beschäftigt, als er plötzlich abstürzte. Hierbei zog der Verunglückte so schwere Verletzungen davon, daß er am nächsten Tage starb.

Tragisches Geschick

Beckum, 10. Juni. Der in Liesborn wohnende Bauunternehmer Sprenkamp, ein Mann von 36 Jahren, der vor acht Tagen geheiratet hatte, wurde von einem Herzschlag getroffen und war sofort tot.

Vom Kraftwagen gefallen

Essen, 12. Juni. Am Mittwoch morgen fiel der Maurerlehrling Johannes Schüpper beim Einbiegen in die Heinrich-Unger-Straße von einem in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen. Der Junge erlitt einen Schädelbruch und wurde dem Krupp'schen Krankenhaus zugeführt, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

Von der Zugmaschine erdrückt

Ehringhausen, 12. Juni. Auf der Straße bei Wehrdorf kam eine Zugmaschine mit Anhänger von der Fahrbahn ab und stürzte in einen Graben. Dabei wurde der 33 Jahre alte Kraftfahrer Borngräber aus Gießen von der schweren Maschine erdrückt und auf der Stelle getötet.

Siebenjähriger ertrunken

Diepholz, 12. Juni. Ein harter Schicksalsschlag hat die Familie Krimmelmeier im benachbarten Weizen getroffen. Das siebenjährige Söhnchen des Landwirtsehepaares war auf die das Badebecken umgebende Einfriedigung geklettert und in das zwei Meter tiefe Wasser gesprungen. Trotz sofortiger Hilfeleistung waren die Wiederbelebungsversuche leider ohne Erfolg.

Jude wollte Edelmetalle verschieben

Düsseldorf, 12. Juni. Das Amtsgericht in Düsseldorf verurteilte den 57jährigen Juden Salomon Loeb wegen Vergehens gegen die Verordnung, nach der die Juden verpflichtet sind, Juwelen und Edelmetalle abzuliefern, zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte silberbestecke für 18 Personen und zwei Silberschalen nicht abgeliefert, sondern die Sachen, als er nach Amerika auswandern wollte, in einer Kiste verpackt und bei einer Speditionsfirma in Köln untergestellt. Er erzählte vor Gericht, er habe geglaubt, die Sachen seien nicht ablieferungspflichtig, weil es sich nach seiner Ansicht nicht um Edelmetalle gehandelt habe. Das wurde aber durch die Beweisaufnahme widerlegt. Die von der Zollbehörde beschlagnahmten Sachen wurden eingezogen.

700 Jahre Schloßgeschichte Dillenburg

Dillenburg, 12. Juni. Auf eine 700jährige Schloßgeschichte kann in diesem Jahre Dillenburg zurückblicken. Das früher so starke Schloß wurde im Jahre 1240 errichtet. Später wurde es von den Franzosen in Brand geschossen und dann geschleift. Noch heute künden die starken Mauern und die unterirdischen Gänge, wie stark die Befestigungsanlage einst war. Auf dem Schloßberggelände erhebt sich nunmehr seit 65 Jahren der Wilhelmsturm zur Erinnerung an große geschichtliche Zeiten unserer Heimat. Viele Tausende von Menschen haben im Laufe der Jahrzehnte die Schloßberganlage und den Turm besucht.

Reiche Erdbeerernte am Mittelrhein

Niederlahnstein, 12. Juni. In der Niederlahnsteiner Gegend, die nebst Braubach zu den wichtigsten Erdbeergemarkungen zählt, ist die Erdbeerenernte in vollem Gange. Sie ist in diesem Jahre sehr reichlich, und die Obstsammelstellen haben alle Hände voll zu tun, um die edle Frucht zu verschicken.

Turnen und Sport

Freiwilliger Leistungssport der HJ.

BDM-Mädel nehmen an Frauenwettkämpfen teil

Am 1. Juli 1940 tritt die zwischen der Reichsjugendführung und dem NS.-Reichsbund für Leibesübungen getroffene Vereinbarung über die Regelnug des freiwilligen Leistungssports in Kriegszeiten in Kraft. Im „Sportnachrichtendienst" der Hitler-Jugend sind jetzt die Durchführungsbestimmungen zu diesen Richtlinien erschienen. Darin heißt es u. a., daß bis zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Vorschriften die Durchführung des freiwilligen Leistungssports der HJ. in der bisherigen Weise unverändert bestehen bleibt und daß die Freistellung der 16- bis 18jährigen nur im beiderseitigen Einvernehmen erfolgen kann. Der zuständige NSRL.-Bezirksführer fordert also den Jugendlichen bei der örtlichen Dienststelle der HJ. an, die seine Freigabe ermöglicht, wenn nicht besondere Umstände eine Ablehnung erforderlich machen. Die grundsätzlich Freigabe derjenigen Hitlerjungen, die in der Zeit vom 1. 9. 1920 bis 31. 8. 1921 geboren sind, entbindet diese aber nicht von dem übrigen HJ.-Dienst, von der vormilitärischen Ertüchtigung und Kulturabenden usw. Da eine Ueberanstrengung unter allen Umständen vermieden werden soll, wird in den Durchführungsbestimmungen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine gleichzeitige Beteiligung an den Spielen der HJ. und des NSRL. unterbleiben muß und daß die Jugendlichen sich bis zum 1. Juli für das eine oder andere entscheiden müssen.

In den Ergänzungsbestimmungen zur neuen Vereinbarung wird weiterhin auch die Teilnahme der BDM.-Mädel an sportlichen Veranstaltungen des NSRL. geregelt. Danach können die 18- bis 21jährigen eingesetzt werden, ohne daß eine besondere Genehmigung der zuständigen Dienststellen erforderlich ist. BDM.-Mädel der Altersklasse A (16- bis 18jährige) können an Frauenwettkämpfen und Meisterschaften des NSRL. teilnehmen, wenn sie der Spitzenklasse angehören und vom BDM. auf Antrag freigegeben werden.

Zwischenrunde der Handball-Meisterschaft

Lintfort gegen Tura Gröpelingen

Die Endspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft werden am kommenden Sonntag, 16. Juni, mit den vier Treffen der Zwischenrunde fortgesetzt, wobei der Niederrheinmeister SpV. Lintfort zu Hause gegen Tura Gröpelingen anzutreten hat, während der Mittelrheinmeister Alemannia Aachen wieder nach Süddeutschland zum SV. Waldhof reisen muß.

Der vom Reichsfachamt bekanntgegebene Spielplan lautet im einzelnen:

ATV. Berlin — Polizei Magdeburg in Berlin,
Reichsbahn-SG. München — Sportfreunde Leipzig in München,
Lintforter SpV. — Tura Gröpelingen in Lintfort,
SV. Waldhof — Alemannia Aachen in Mannheim.

Die vier Sieger bestreiten am 23. Juni die beiden Spiele der Vorschlußrunde, die Schlußrunde wird am 7. Juli erwartet.

Vom Boxsport

Wechsel in der Führung im Boxsport

Fachamtsleiter Dr. Metzner hat anläßlich seiner Einberufung zur Wehrmacht die Führung des Fachamtes für die Dauer der Einberufung an seinen Stellvertreter Hanns Hieronimus abgegeben. Die gleiche Regelung wurde auch für den Berufssport in der Führung des Berufsverbandes Deutscher Faustkämpfer vorgenommen.

Jupp Besselmann (Köln),

unser Mittelgewichts-Vormeister, wird im Rahmen des Neusel-Kölblin-Kampfes am 22. Juni in Berlin gegen den starken Italiener Vittorio Venturi kämpfen.

„Jaku" im Hanseatenring in Hamdburg

Nachdem Jakubowski gerade in Berlin einen Acht-Runden-Kampf gegen Seisler überlegen nach Punkten gewonnen hat, tritt er am 21. Juni im Hanseatenring in Hamburg gegen den Deutschen Ermeister im Federgewicht, Schiller (Hannover), über acht Runden an.

Straßenrennen in Bielefeld

Am Sonntag morgen gab es in Bielefeld interessante Straßenrennen, die unter dem Motto „Industrie-, Handels- und Preisepreis" ausgefahren wurden. In der Klasse der A- und B-Fahrer, die sich über 74 Kilometer einen erbitterten Kampf lieferten, siegte der Bremer Gaxk in 1:52 Stunden. Bis kurz vor dem Ziel hatten der Bremer Notdurft und der Bielefelder Vennedav in Front gelegen, als sich ein Sturz ereignete, der aber für die Fahrer glimpflich abtief. In der Klasse C siegte der Dortmunder Kappav in 1:27 Stunden über die 55,5 Kilometer. — Ergebnisse: A- und B-Klasse (74 Kilometer): 1. Gaxk (Bremen) 1:52 Stunden, 2. Haiser (Dortmund), 3. Altmann (Buer), 4. Heller, 5. Rire (Bielefeld), 6. Massolle (Bielefeld), 7. Notdurft (Bremen), 8. Dahlhoff (Gütersloh), 9. Pardon (Bielefeld). Klasse C (55,5 Kilometer): 1. Kappav (Dortmund) 1:27 Stunden. Jugend 14—16 (37 Kilometer): 1. Berks (Dortmund) 0,58 Stunden. 16—18 (44,4 Kilometer): 1. Flemme (Bielefeld) 1:12 Stunden.

Buchholz (Köln) gewann den Westfalen-Pokal

Abschluß des Dortmunder Tennisturniers

Das Allgemeine Dortmunder Tennisturnier wurde am Sonntag beendet. Die Endspiele in allen Klassen brachten sehr spannende Kämpfe. Den Westfalenpokal im Männereinzel sicherte sich der Kölner Buchholz. Er schlug seinen Vereinskameraden Gies nach hartem Fünfsatzkampf 7:5, 8:6, 3:6, 3:6, 6:3. Bei den Frauen war die Berlinerin Frau Hoffert/Buderus erfolgreich. Nachstehend die letzten Ergebnisse:

Männereinzel: Vorschlußrunde: Buchholz (Köln) — Bartkowiak (Berlin) 4:6, 6:4, 6:1, Gies (Köln) — Dr. Heitmann (Krefeld) 6:2, 3:1 abgebrochen. **Endspiel:** Buchholz — Gies 7:5, 8:6, 3:6, 3:6, 6:3.

Frauneinzel: Vorschlußrunde: Hoffert/Buderus (Berlin) — Teudt (Essen) 6:2, 7:5, Thiemen (Hannover) — Rusch (Köln) 6:3, 6:4. **Endspiel:** Hoffert/Buderus — Thiemen 6:3, 6:3.

Männerdoppel: Vorschlußrunde: Bartkowiak/Gies — Barnscheidt/Marr (Essen) 5:7, 6:1, 6:4, Buchholz/Herbst (Köln) — Rützel/Scherl (Düsseldorf) 6:2, 10:8. **Endspiel:** Bartkowiak/Gies — Buchholz/Herbst 6:4, 6:0.

Frauendoppel: Vorschlußrunde: Bartels/Kuhlmeyer-Hoffert/Buderus — Stöpel/Nölt (Köln) 6:0, 6:1, Thiemen/Schmeil (Hannover/Braunschweig) — Schreeb/Schulte (Düsseldorf) 6:3, 6:0. **Endspiel:** Thiemen/Schmeil — Bartels/Hoffert 2:6, 7:5, 9:7.

Gemischtes Doppel: Endspiel: Thiemen/Buchholz — Stöpel/Gies 6:2, 6:4.

Handelsteil

9,24 Milliarden RM. Reichsschulden abgetragen

Die Arbeitsbeschaffungspolitik des Reiches und später die Aufgaben der Rüstung verlangten neben der Finanzierung durch Steuern laufend auch die Aufnahme von Anleihen. Es ist aber nicht so, als ob seit 1933 nur Anleihen aufgenommen worden wären. Es wird oft übersehen, daß auch ganz erhebliche Anleihebeträge zurückgezahlt wurden. „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht jetzt eine Untersuchung über diese Rückzahlungen. Insgesamt sind die Schulden danach in den Jahren 1933 bis 1939 um 9,24 Milliarden Reichsmark vermindert worden. Der deutsche Staat hat also bei gleichzeitigen ungeheuren Aufbauleistungen auch eine starke Tilgungskraft bewiesen. In den 9,24 Milliarden Reichsmark sind 2,23 Milliarden Reichsmark enthalten, die durch Inzahlungnahme von ausgegebenen Steuergutscheinen getilgt wurden. Gleichzeitig gibt das Statistische Reichsamt die Entwicklung der gesamten Reichsschuld Ende Februar 1940 bekannt. Sie stellt sich auf 45,37 Milliarden Reichsmark und war damit um 2,4 Milliarden Reichsmark höher als Ende des Vormonats. Der Umlauf an Steuergutscheinen I hat sich auf 1,9 Milliarden Reichsmark ermäßigt, der Umlauf an Steuergutscheinen II ist mit 2,4 Milliarden Reichsmark unverändert geblieben. Die Reichsschuld beweat sich damit nach wie vor auf einer Höhe, die niedriger ist als vor dem Weltkriege. Sie ist auch im Verhältnis erheblich niedriger als in England und Frankreich

220 000 neue Wohnungen im Jahre 1939

Im Jahre 1939 wurden nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamtes im alten Reichsgebiet in den Gemeinden mit weniger als 50 000 Einwohnern rund 100 000 Wohnungen fertiggestellt. Erfahrungsgemäß liegt das endgültige Ergebnis etwa 20 bis 25 v. H. höher, so daß in diesen Gemeinden mit etwa 123 000 fertiggestellten Wohnungen gerechnet werden kann. In den Gemeinden mit über 50 000 Einwohnern wurden 97 694 Wohnungen gebaut. Im ganzen kommt man daher für 1939 im Altreich auf einen Zugang von 200 000 bis 220 000 Wohnungen. Außerdem wurden etwa 80 000 bis 90 000 Wohnungen im Rohbau fertiggestellt und weitere 90 000 bis 100 000 Wohnungen in Bau genommen. In Anbetracht der großen Leistungen, die die Bauwirtschaft gleichzeitig auf andern Gebieten zu vollbringen hatte, ist das ein günstiges Ergebnis. Im Weltkrieg wurden im Jahre 1914 rund 130 000 Wohnungen, das sind 2,2 auf 1000 Einwoner, erstellt, im Jahre 1939 aber 3,1 auf 1000 Einwohner.

Papierfabrik Kabel AG., Hagen-Kabel

Nach dem Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1939 war die Entwicklung der Produktion befriedigend. Die Erzeugung überschritt die Ziffer des Vorjahres, jedoch wurde das Ergebnis durch erhöhte Kosten beeinträchtigt. Die Umstellung, die der Kriegsausbruch erforderlich machte, brachte erhebliche Anforderungen mit sich. Der ausweispflichtige Rohüberschuß stellt sich auf 1,75 (1,70) Millionen RM., wozu noch 16 772 (22 582) RM. ao. Erträge treten. Löhne und Gehälter erforderten 0,96 (0,87), soziale Abgaben 0,07 (0,08) und Steuern 0,25 (0,31) Millionen RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,26 (0,26) Millionen RM. ergibt sich einschließlich Vortrag von 10 624 (4120) RM. ein Gewinn von 163 330 (169 827) RM., woraus eine Dividende von 5 (6) Prozent auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von 2,518 Millionen RM. ausgeschüttet werden soll.

Börsen ruhiger

Die Aktienmärkte der Berliner Börse lagen am Mittwoch allgemein ruhiger, wobei allerdings bei Festsetzung der ersten Notierungen Kurssteigerungen überwogen. Die Umsätze waren verhältnismäßig klein. — An der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf lagen zwar kleinere Kaufaufträge vor, doch wurden anderseits aus Börsenkreisen Glattstellungen vorgenommen. Die Kursentwicklung war dementsprechend nicht einheitlich. Nach beiden Seiten ergaben sich Kursabweichungen, die nur vereinzelt über 1 v. H. hinausgingen. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 12. Juni 1940: Farbenindustrie 194,30; Harpener Bergbau 155,00; Orenstein & Koppel 131,20. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 7300 G., 7800 B.; Balcke Maschinen 136,00; Schlegel-Scharpenseel 150,00; Vereinigte Stahlwerke 124,00; Westfalia-Dinnendahl 173,00.

Stellenangebote

Elektro-Fachmann
mit Kenntnissen im Motorenbau
Werkzeugmacher und Dreher
sofort gesucht.
Heinrich Schneider, Maschinenfabrik
Siegburg (Rhld.)

Tüchtige
Fliesenleger
gesucht.
Gustav Werringloer
Bochum, Alleestraße 50 — Ruf 674 41

Bürokraft
(männlich oder weiblich) zum sofortigen Eintritt gesucht. Beherrschung der Kurzschrift und Schreibmaschine unbedingt erforderlich. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die
Industrie- und Handelskammer
zu Bochum

Für sofort od. später 3—4 tücht.
Elektromonteure
für größere Industrieinstallation gesucht.
Bewerbungen an Firma
Alovs Hüttermann, Elektromeister, Buer i. Wstf., Horster Straße 19.

Tüchtiger
Großstückschneider
auch selbst. Meister, für sofort gesucht.
J. Fischer, Fachgeschäft für Herren- u. Knabenkleidung, Bochum, Bongardstraße 42.

Maler-Gehilfen auch Invaliden
gesucht.
Otto Lehrmann, Quellenweg 24.

Malerlehrling
findet gute Lehrstelle für sof. od. später.
Zuschriften unter L M 9493 Anz.

Karosserie- und Fahrzeug-
Kontrolleur
für Fertigung und Ablieferung gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsforderung an
Fahrzeug- und Karosseriewerke Chr. Miesen, Bonn.

Kaufmännischer
Lehrling
gewecker Junge, zum baldigen Eintritt gesucht.
Zuschr. unt. E F 9627 Anzeiger.

Invalide
für leichte Arbeiten gesucht.
Carl Franken, Ewaldstr. 8.

Suche sofort tüchtiges
Büfett-Servierfräulein
sowie 2 Hausmädchen, die an selbst. Arbeiten gewöhnt sind, für meine
Altdeutsche Bierstube, Solingen, Grünewald.

Braves, ehrliches
Mädchen
für sofort in modernem Etagenhaus gesucht.
Mauser, Bochum, Petersstraße 46, am Waldring.

Für sofort tüchtige
Kellnerin
gesucht.
Karl Lotz, Fiegebräu, Bongardstraße.

Tüchtige
Schneiderin
gesucht.
Abc-St. 9, 2. E. l.

Suche eine einf.
Haushälterin
von 30 bis 45 J., die auch Interesse hat, an meinem Marktstand mitzuhelfen. Zuschr. u. U M 91327 Anz.

Erfahrene
Haushälterin
für landw. Haushalt (Vorort Bochums) mögl. sof. gesucht.
Zuschriften unter L B 5 Anz.

Suche für meinen 4-Pers.-Hausb. n. M.-Gladbach liebe
Hausgehilfin
bei Fam.-Anschluß.
Frau Rol. Grau, M.-Gladbach, Göringstraße 9

Hausgehilfin
selbst., erfahr. im Kochen u. allen Hausarbeiten zum 1. Juli in mod. Haush. nach Bonn gesucht. Zuschr. an
Rickert, Herne, Overkampshof 5.

Suche für sofort
Hausgehilfin
n. Stiepel, welche zu Hause schlaf. k. Romershеide 75b

Mädchen, das zu Hause schl. kann, gesucht.
Oskar-Hoffmann-Str. 56, Hausmst.

Suche für sofort tücht., ehrliches
Mädchen
für Obst- u. Gemüsegeschäft.
Steinker, 1. Parallelstraße 15

Ordentliches
Mädchen
sofort gesucht.
Bülowst. 20, 2. E.

Suche baldigst alt.
Mädchen
für landwirtschaftlichen Haushalt.
Landwirt Schrage, Bochum-Hiltrop

Jung. kinderlieb. **Mädchen** f. ganze Tage ges. Vorzustellen 9—12 Uhr.
Frau Stratmann, Marienstr. 21.

Flott., zuverläss.
Mädchen
für klein. Hausb. u. Geschäft gesucht f. ¾ b. ganze Tge.
P. Bräutigam, Castroper Str. 283

Suche ein
Mädchen
für ¾ Tage. Zu meld. v. 1 Uhr an.
Frau Kosinski, Roonstr. 17, 1. Et.

Mädchen
od. Frauen z. Flaschenspülen sofort gesucht.
Bender, Roonstraße 70

Sofort od. 1. Juli zuverlässiges
Mädchen oder Frau
f. halbe Tage ges.
Rottstr. 28, 2. Et.

Halbtags-Mädchen
gesucht.
Am Hausacker 42

Mädchen
f. halbe Tage ges. (nicht unt. 16 J.).
Boch.-Weitmar, Brantropstr. 43

Junges
Morgenmädch.
gesucht.
Helenenstraße 28

Putzfrau
oder
Mädchen
f. freitags gesucht.
Hellweg 26

Jüng. Putzhilfe
f. zweimal vorm. gesucht.
Alleestr. 48, 1. Et.

Stellengesuche

Kaufm. Angest., 44 Jahre, sucht Nebenbeschäftig. ab 18 Uhr.
Zuschriften unter T O 91649 Anz.

Chauffeur, Kl. III, m. Fahrpraxis, gut. Wagenpfleger, sucht Stelle als Fahrer.
Pers.- o. Lieferw.
Zuschriften unter P K 91701 Anz.

Vermietung

2 Leerzimmer mit Abstellraum, (1. Et.), von schön. Etagenwohn. ab 1. Juli zu verm.
Zuschriften unter F G 91692 Anz.

Adolfstraße 26
Schlafstelle frei

Rottstr. 8, 2. Etg., freundlich möbl. Frontzimmr. zu vermieten

Mietgesuche

4-Z.-Wohn.
mit Bad, im Zentrum d. Stadt, v. sicher. Mietezahler sof. od. spät. ges.
Zuschriften unter R O 9622 Anz.

2½-3-Z.-Wh.
für sofort gesucht.
Zuschriften unter D R 91677 Anz.

Sich. Mietezahler sucht
2-Zimm.-Wohn.
möglichst Altstadt.
Zuschriften unt. L M 9612 Anz.

Witwe m. 1 Kind sucht
2-Zimm.-Wohn.
Zuschriften unter L M 91684 Anz.

Ja., berufst. Ehepaar sucht sof. od. später
2-Zimm.-Wohn.
Zuschriften unter T B 91695 Anz.

Ehep. (Reparaturschloss). sucht 2—3-**Zimmer-Wohnung** i. Bochm od. näh. Umgebung. Frau kann evtl. Hausarb. übern. Zuschr. K R 91727 Anz.

Witwe sucht sof. 2 große oder 3 kl.
Zimmer
Frau Könlg, Von-der-Reckest. 30

Ja. Ehepaar sucht
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenh.
Zuschriften unter E K 91679 Anz.

Jg., berufst. Ehepaar (Ang.) sucht für sofort 1—2
möbl. Zimmer
Zuschriften unter S K 91639 Anz.

Berufst. Fräulein, 23 Jahre, sucht einf. mbl. Zimmer mit voll. Pension.
Zuschriften unter Zuschr. m. Preis u. H A 91699 Anz.

Lager
od. Ladenlokal
mögl. mit Wohn., gesucht.
Zuschriften unter K R 90115 Anz.

Lagerraum
zu ebener Erde gelegen, zu mieten gesucht.
Zuschr. u. F R 1890 Anzeiger

Tauschgesuche

Tausche
2 Zimmer m. elektrischem Licht und Gas gegen 3 Z.
Zuschr. unt. A K 91721 Anzeiger.

Tausche
2-Zimmer-Wohn., 25 Ruten Gartenland, Miete 20,25 RM., gegen 2 oder 3 Zimmer Nähe Zeche Engelsburg.
Kreß, W.-Höntrop, Bahrenholz 49.

Verkäufe

Neubau, Wasserstr., Verkaufspreis 27 000,—, Anzahlung 10 000;
Wohnhaus, 32 Zimm., Verkaufspr. 25 000 bei 10 000 Anzahlung;
Wohnhaus, 33 Zimm., Verkaufspr. 20 000 bei 3000 Anzahlung;
Wohnhaus, 9 Zimmer, 1 Morgen Garten, 9000 bei 6000 Anzahlg.;
Wohnhaus, 22 Zimm., Verkaufspr. 17 000 bei 10 000 Anzahlung,
sämtlich in Bochum zu verkaufen.
3 Wohnhäuser in Herne, erb. 1911, 48 000 bei 20 000 Anzahlung.
2 Wohnhäuser mit Lagergebäuden u. 1½ Morgen Hofraum, Preis 54 000 bei 24 000 Anzahlung.
Franz Rentemeister, Immobilien, Hypotheken, Herne, Bahnhofstr. 6 c.

Gebrauchtes
Herrenzimmer
2 Jahre alt, z. vk.
Telephon 64066
Anruf bitte zwisch. 16 und 17 Uhr

Kleiderschrank
zu verkaufen.
Kreuzstr. 22, 2. E.

Auf den Stiepeler Höh. **Baugrundstck.** Größe 1120 Quadratmeter, f. 2400 RM. sof. zu verk.
Zuschriften unter J K 9564 Anz.

Gasthausgrundstück „Zum Hortenstein" in Dahlhausen
ist zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt:
Bertram, Grundstücksverwertung, Hannover, Langensalzastraße 5 A. Ruf 846 17.

Für Ueberdachung von Lagerplätzen oder für Wagenhalle geeignet, habe ich einige
Trockenschuppen
50×10 Meter, zu verkaufen.
Heinr. Dehl, Ziegeleibetr., 685 12.

Komplette
Küche
Couch, Ausziehtisch
Nähmaschine
Metallbett m. Ausl.
Kleiderschrank,
Herd,
Schreibtisch
mit Sessel,
Vertiko,
Waschkommode
mit Spiegel,
Federbett und Tische
billig zu verkauf.
Rottscheid, Wilhelmstraße 12

2 Kinderbettchen
1 Küchenherd
1 Ofen
fast neu, zu verk.
Auguste-Viktoria-Allee 12, pt.
12—15 Uhr

Bettstelle
mit Matratze und Mantelofen
f. Wirtschaftsbetr. od. Lager billig z. verkaufen.
Rottstr. 48, 1. Et.

Weiße
Metallbettstelle
mit Spirale, z. vk.
Eßlinger, Bülowpl. 2, pt.
Bes. v. 9 bis 15 Uhr

Gebr.
Plüschsofa
zu verkaufen
Brückstr. 66, Hof.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Blumenst. 43, 3. E.

Dunkelblauer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Aust, Schulstr. 3.

Dkl. Beige-**Kinderwagen**
zu verkaufen.
Karlstr. 5, part., (an d. Spichernst.)

Kinderwagen
zu vk. Feldsiepenstr. 19a, 1. Etg. r.

Nähmaschinen
gebr., bill. zu vk.
Reparaturen gut und billig.
Langohr, Humboldtstr. 56

Weg. Fortzug fast neuer
Staubsauger
zu vk. Eppendorf, Barendorferst. 230

Asthma ist heilbar
oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftwege (also auch Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh), das „Silphoscalin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurfförderndund entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Silphoscalin" seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift Sa 235 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

Gasherd
mit Schrank zu vk.
W.-Eppendorf, Ruhrstr. 210, 1. E.

Wanduhr
(Eichenholz),
Küchenschrank und Vertiko (Edelholz) günstig zu verkauf.
Ausk. Anz. (a9624

Goldene
Herren-Sprungdeckeluhr
585 gest., zu verk.
Mauritiusst. 15, p.

Dunkl. Anzug
für mittl., schlanke Figur, zu verk.
Alleestr. 48, 1. Etg.

Mehrere
Damenkleider
sow. Somm.-Mantel billig zu verk.
Von 8 bis 12 Uhr.
Ausk. Anz. (91658

Neuer **Frack**, mittl., schl. Figur, 75 M, **Uebergardin.** blau m. gold, wst. **Lein.-Komplet**, w. Kasak, w. Bluse, 4 **Hemdhosen** (Seidentrikot), **Damenhemden** (Wäschestoff), alles Gr. 42.
Ausk. Anz. (91681

Smokinganzug
gut erhalten, für mittlere Gr. z. vk.
Ausk. Anz. (a9625

Kesselasche
kostenlos abzugeb.
Weiherstraße 20

Kaufgesuche

Sportwagen
gut erh., zu kaufen gesucht.
Köster, Amtspl. 6

Gut erhaltener
Korb- od. anderer Sportwagen
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter B L 91661 Anz.

Motormarkt

Fast neuer
Beiwagen
Marke Stark, zu verkaufen.
Ask. Anz. (91693

„BA"-Annahmestellen in Altenbochum
Druck-Menne, Wittener Str. 170
Georg Lilipopp, Wittener Str. 241
Bernhard Sure, Wittener Str. 226
H. Stückemann, Wittener Str. 255

Du warst unser Stolz,
Du starbst zu früh,
Wer dich gekannt,
Vergißt dich nie

Am 9. 6. erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 2. 6. bei Laon unser inniggeliebter Sohn und Bruder

Unteroffizier

Heinrich Kendzierski

im blühenden Alter von 24 Jahren gefallen ist. Er lebte und starb in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Kendzierski
Walter Kendzierski z. Z. im Felde
Willi Kendzierski z. Z. im Felde

Bochum, den 12. Juni 1940
Rottmannstraße 28 II

Tief schmerzt das Opfer,
Das Herz erbebt,
Er starb für das Volk und
den Führer,
Damit Deutschland lebt!

Heute erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Sanitäts-Unteroffizier

Günter-Werner Jacubowski

am 1. Juni bei den harten Kämpfen vor Dünkirchen, am Kanal de la Bassé, in soldatischer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 25 Jahren den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Schmerz:

Frau Günter-Werner Jacubowski
Auguste geb. Schütte
Familie Josef Jacubowski

Bochum (Vereinsstraße 20), Lage (Lippe), Minden, den 12. Juni 1940

Am 23. 5. 1940 fiel unser Gefolgschaftskamerad

Blechwalzer

Franz Reinartz

in der Schlacht bei La Bassée.

Getreu seinem Fahneneid starb er, damit Deutschland lebe.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Bochum, den 11. Juni 1940

Führung und Gefolgschaft der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft

---

Unser Gefolgschaftskamerad

Blechwalzer

Friedrich Jeworreck

ist in den Kämpfen vor Lüttich für Deutschlands Freiheit gefallen.

Wir werden diesem langjährigen, treuen Werkskameraden stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 11. Juni 1940

Führung und Gefolgschaft der Eisen- und Hüttenwerke Aktiengesellschaft

---

Nachruf

Am 22. Mai 1940 fiel auf dem Felde der Ehre für Volk und Vaterland unser Gefolgschaftsmitglied

Obergefreiter

Wilhelm Hucker

Seit 10 Jahren gehörte er unserer Betriebsgemeinschaft an und war uns stets ein lieber Mitarbeiter und Kamerad. Wir werden das Andenken an den gefallenen Helden in Ehren halten.

Führung und Gefolgschaft der Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen
Anlage Lothringen I/III

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Obergefreite

Helmut Pranschke

in einem Infanterie-Regiment sein junges Leben für Führer und Vaterland hingegeben hat.

Er erlitt bei den Kämpfen im Westen bei Amiens, an denen er in vorbildlicher Tapferkeit teilgenommen hat, den Heldentod.

Wir werden ihn nie vergessen!

Frau Ida Pranschke geb. Dörre
Familie Oskar Pranschke und Frau
Meta geb. Globke
Oskar Pranschke, Uffz. bei einer Lw.-San.-Ers.-Komp.
Familie Karl Zernikow und Frau
Elisabeth geb. Pranschke
Familie August Frank und Frau
Margarete geb. Pranschke
Familie Siegfried Wenserski z. Z. im Felde, und Frau Marie geb. Kardow
Familie Julius Dörre und Frau
Elli geb. Peters
und Anverwandte

Bochum, Boch.-Querenburg, den 11. Juni 1940
Viktoriastraße 69

Das Seelenamt findet am Sonnabend, 15. Juni 1940, morgens 8 Uhr, in der Antoniuskirche statt

---

Heute abend 7 Uhr ging mein innigst geliebtes Kind, unser liebes Enkelkind, Neffe und Vetter

Gerd Köller

im Alter von 11 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit heim zu Gott. Er folgte seinem lieben Vater nach 6 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Frau Wwe. Bernhard Köller
Elisabeth geb. Altegoer

Bochum, den 11. Juni 1940
Oskar-Hoffmann-Straße 130

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 15. Juni, vormittags 10.30 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Zentralfriedhofs. Das Seelenamt ist um 8.30 Uhr in der Christ-König-Kirche

---

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 10 Uhr meine liebe Frau, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karl Hagen

Maria Theresia geb. Weber

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und einem arbeitsreichen christlichen Leben, im Alter von 59 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Karl Hagen
Frau Wwe. Josef Hagen
Addy geb. Kappert
und Anverwandte

Bochum (Moltkemarkt 24), den 11. Juni 1940

Das feierliche Seelenamt findet am Freitag, dem 14. Juni 1940, morgens 9 Uhr, in der St.-Antonius-Pfarrkirche statt. Die Beerdigung ist um 15.30 Uhr von der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene diese als solche

---

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren (Mädchen): **Dortmund:** Josef Radermacher (Wilma Lause). — **Vermählte: Dortmund:** Artur Brockmann mit Hilde Dammann; Hans Buschmann mit Hanne Schlötzer. — **Gestorben: Dortmund:** Heinrich Borgmann; Hugo Oles, 58 J. **Dortmund-Dorstfeld:** Helene Koenemund geb. Rötter, 55 J. **Dortmund-Rahm:** Eduard Blech, 46 J. **Essen:** Hans Margis, 35 J. **Hagen:** Wwe. Emma Diezel geb. Rutenbeck, 75 J.

Im Schwarzwald

hergestellt werden die rein pflanzlichen Sani-Drops. Versuchen Sie diese bei Neigung zu Verstopfung, Magenbeschwerden und unreinem Blut. Sie wirken zuverlässig, aber milde.

Packungen zu RM. 1,—, 2,75 u. 7,—.
In Drogerien bestimmt bei: Stadtdrog. **Altmikus,** Bongardstraße 12, Drog. **Worms,** Kortumstr. 116, unterh. Konzertlokal Ritter, Drog. **Fischer,** Kortum-, Ecke Rottstr., Drog. **Störing,** Hellweg 1, Drog. **Prott,** Wiemelhauser Str. 37.

Terrazzo- und Kunststeinwerk
M. BASELLI
vorm. J. Baselli
Spichernstr. 35, Ruf 68437
Gegründet 1903

Wilke-Druck, Bochum
Hellweg 43 — Ruf 62479
nimmt noch sämtl. Druckaufträge für Behörden, Industrie, Handel und Private bei prompter und sauberer Ausführung entgegen

---

Reparat. an Lederwaren 28
Zimmermann, Kortumstr.

Eichen-Schlafzimmer
Küchen eiche, unbd., nat. u. eisenb.
Wohnzimmer eiche gest.
Schreinermeister Wichard, Bochum, Von-der-Recke-Str. 14 (Linie 6 und 26)

Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, nehme ich gern in Zahlung oder kaufe an.
JOSEF KNÜPPER
Juwelier und Uhrmacher
an der Drehscheibe
Gen. Nr. 26474

Die Bühne der Stadt Bochum
Intendant: Prof. Dr. S. Schmitt

Donnerst., 13. Juni 20—22.30 Uhr, Vormiete C 27: Zum ersten Male! **„Für die Katz"** Komödie von A. Hinrichs

Freitag, 14. Juni, 19.30—22 Uhr, Geschl. Vorstell. für die HJ.: **„Heimliche Brautfahrt"**

Verloren

Armer Mann verlor verg. Woche **50 Mk. Rente** Abzug. Fundbüro

---

Gefunden

Geld gefunden. Zu erfragen Fundbüro.

Entflogen

Blauer **Wellensittich** entflogen. Gegen Belohnung abzug. Imber, Altenbochum, Wittener Str. 249.

Heiraten

Ja. Mann, 37 J., kath., Fabrikarb., wünscht die Bek. ein. einfach. Mädchens zw. Heirat. Witwe mit Kind angen. Zuschr. u. K L 91654 Anz.

Ja. Mann, in gt. Stell., 20 J., w. liebevoll. Mädchen aus achtb. Famil. kennenzulern. zw. späterer **Heirat** Zuschriften unter K L 9565 Anz.

Vermischtes

Wer bringt Schlafzimmer von Essen nach Höntrop mit? Näheres Fischedick, Humboldtst. 57, 2. E.

Eilt! **Suche Hinlast** für 1½-Tonnen-Lastwagen nach Köln. Zuschr. unt. F G 9628 Anzeiger.

Harn-untersuchungen auf Zucker und Eiweiß etc. 1,50 RM. im Laboratorium der Drogerie Fischer, Kortumstraße Ecke Rottstraße.

Unterricht

Wer erteilt 10 Jahre altem Schüler **Nachhilfe** in Deutsch u. Englisch. Zuschr. unt. H B 91672 Anz.

Bekanntmachungen

Eierverteilung.

Auf den vom 3. 6. bis 30. 6. gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als 2. Rate auf Abschnitt b in der Zeit vom 14. 6. bis 30. 6. 1940 drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Der Abschnitt wird hiermit aufgerufen.

Bochum, den 13. Juni 1940.
Der Oberbürgermeister.

Sonderzuteilung von Käse.

Für den Versorgungszeitraum vom 3. bis 30. Juni 1940 wird durch Doppelbelieferung des **Abschnittes 3 aller Reichsfettkarten** eine Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Käse für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben. Auch die Selbstversorger erhalten diese Sonderzuteilung auf die betreffenden Abschnitte der SV.-Karten.

Der Abschnitt 3 ist zur Belieferung **ab sofort** bis zum 30. Juni 1940 für die doppelte Menge, also für 125 Gramm Käse oder 250 Gramm Quark **gültig.**

Die Verteiler haben die Abschnitte 3 der Reichsfettkarten über 63,5 Gramm Käse **nach erfolgter Doppelbelieferung** abzutrennen und unverzüglich nach Ablauf des Versorgungszeitraumes der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes zum Umtausch in einen Bezugschein für Käse einzureichen.

Bochum, den 13. Juni 1940.
Der Oberbürgermeister.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung der Stadt Wattenscheid.

Neuregelung der Verkaufszeiten.

Auf Grund der Verordnung über den Ladenschluß vom 21. Dezember 1939 (RGBl. I S. 2471) und der Anordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 26. März 1940 (Reg.-Amtsblatt S. 35) ergänze ich meine Anordnung vom 27. Mai 1940 über die Neuregelung der Verkaufszeiten im Bezirk der Stadt Wattenscheid dahingehend, daß an Samstagen und an Tagen vor Feiertagen die Mittagspause auszufallen hat.

Wattenscheid, den 10. Juni 1940.
Der Oberbürgermeister.

Betr.: Sonderzuteilung von Käse

Neben der auf 250 g festgesetzten Käseration (500 Gramm Quark) für die Zeit vom 3. Juni bis 30. Juni 1940 erhalten alle Versorgungsberechtigten eine Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Käse. Die Ausgabe dieser Sonderzuteilung erfolgt durch Doppelbelieferung des Käseabschnitts 3 aller Reichsfettkarten in der Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940. Die Belieferung der Verteiler mit den für diese Sonderzuteilung benötigten Mengen an Käse erfolgt auf der Grundlage der von ihnen abgelieferten Bestellscheine für Käse. Es ist deshalb erforderlich, die Sonderzuteilung bei dem Verteiler zu beziehen, der den Bestellschein für die Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. Juni 1940 entgegengenommen hat.

Der Abschnitt 3 der Reichsfettkarten ist zur Belieferung ab sofort bis zum 30. Juni 1940 für die doppelte Menge, also für 125 Gramm Käse oder 250 Gramm Quark gültig.

Die Verteiler erhalten nach näherer Regelung der Hauptvereinigung der Deutschen Milch- und Fettwirtschaft Vorschußlieferungen für diese Käse-Sonderzuteilung. Die Verteiler haben die Abschnitte 3 der Reichsfettkarten über 62,5 Gramm Käse nach erfolgter Doppelbelieferung abzutrennen und spätestens bis zum 6. Juli 1940 dem Stadternährungsamt zum Umtausch in einen Bezugschein für Käse einzureichen. Mit diesen Bezugscheinen, die als Bezugschein für „Sonderzuteilung Käse" bezeichnet werden, sind die Vorschußlieferungen abzudecken.

Wanne-Eickel, den 11. Juni 1940.
Der Oberbürgermeister

Betr.: Eierverteilung

Auf den Abschnitt b (Bestellschein 4) der in der Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 gültigen Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 14. bis 30. Juni 1940 drei Eier ausgegeben. Der Abschnitt b wird hiermit aufgerufen. Hühner- und Entenhalter haben keine Bezugsberechtigung.

Wanne-Eickel, den 12. Juni 1940.
Der Oberbürgermeister



Rufnummern empfehlenswerter Firmen:

An- u. Verkauf v. Hausgrundstücken aller Art. Finanzierungen auch auf Bauvorhaben durch **W. Bonzek,** Oskar-Hoffmann-Str. 10 — 620 09

Atelier für moderne Schilder- u. Reklamemalerei. **Franz Hardt** Seit 1904. Ruf 644 12

Alleinvertrieb von Coca-Cola für Bochum Karl Schepp Mauritiusstr. 1 Ruf 645 91

Auto-Fahrschule F. Berge, Alleestraße 24 . . . . . 656 21

Auto-Schäfer Fahrbetrieb von morgens 7 Uhr bis 8 Uhr abends — Clemensstr. 2 Ruf 664 01/02

Seit 1910 Autoreifen -Lieferung -Reparaturen -Neugummierung -Sommerung **Westerhoff** Gneisenaustraße 19 — 620 92

Bau- u. Möbelschreinerei - Kuhlmann u. Gockeln Ewaldstr. 8, Ruf 6631(

Bergwerks- u. Hüttenbedarf sämtl. techn. Artikel **Hans Geißler O.H.** Hellweg 29 — 628 22

Bier in Flaschen **Schlegel-Scharpenseel-Brauerei** A.G. — 671 41

Blumen für Freud und Leid **Peter Binger** Gartenbau, Kohlenstraße 173 — 675 78

Bücher auch fürs Feld fertig verpackt bei **Wilh. Gustorff** Kortumstraße 61 — 678 95

Büromaschinen-, Registrierkassen-Reparaturen Arth. Fleischer Mechanikermeister Pariser Straße 8 — 649 67

Dekorationen Gardinen Polstermöbel **A. Möller** Kortumstr. 112 • Ruf 624 96

Elektro-Installation Ludwig Heimeshoff Malteserstraße 6—8, Ruf 653 51

Gartengestaltung Joh. Lueg Tenthoffstraße 63 — 649 79

Glas- Großhandlung Schaufensterverglasung Auto-Scheiben **Wilh. Greve** Rottstr. 71 Ruf 661 61

Heißmangel im Ehrenfeld Fr. Renkhoff Hugo-Schultz-Straße 21 Ecke Gabelsbergerstr. Ruf 681 77

Holzbearbeit.-Werkstätten Heinrich Träger Dorstener Straße 96 Ruf 671 64

Installation für Gas, Wasser und Licht **Paul Wagner** Viktoriastr. 53 — 679 06

Kaffee Berning Treffpunkt zu allen Zeiten. Wittener Straße 6—8 Ruf 678 61

Kohlenhandlung Christian Ostermann jr., Hermannshöhe 6, I Ruf 655 46

Mineralwasser-Heilquellen Brunnen-vertrieb **Karl Linden** Ruf 671 51

Radio-Reparaturen durch **Radio Hellermann** Brückstraße 24 — 630 04

Reparatur-Werkstatt für Schreibmaschinen Rechenmaschinen Kontrollkassen — Vertrieb von Triumph-Schreibmaschinen Orga-Schreibmaschinen Astra-Addiermaschinen — **Erwin Trautmann** staatl. gepr. Büromaschinenmechanikermstr. Ausstellungsraum: Kortumstraße 6 — Viktoriastraße 73 — 654 34

Rolladen Jalousien, Markisen, Rollos, Verdunklungsanlagen **A. Seyda** Rolladenfabrik Friedhofstr. 7 Ruf 630 38

Rollos- Rolladen, Verdunklungen Markisen, Jalousien **H. Roy,** Horst-Wessel-Straße 43 — 632 30

Schrott u. Altmetalle (Rohprodukten) **Gebr. Vogel** Kronprinzenstr. 16 — Ruf 681 83

Spedition und Umzüge, J. Adams Gegründet 1872 :-: Ruf 610 46

Stempelfabrik — Appel & Daus Stempel und Schilder Brückstraße 38 — 660 90

Zentralheizungen und sanitäre Installation Otto Döhmann Kortumstraße 128 — 622 46-47

Zivil u. Uniformen . Friedr. Dreher Mühlenstr. 4 (am Rathaus) Ruf 611 38

Die Verbindung zwischen Heimat und Front

hält die Heimatzeitung aufrecht. Lassen Sie auch Ihrem Soldaten den **„BA"** durch die Feldpost nachschicken; er wird für diese Aufmerksamkeit dankbar sein.

Geben Sie uns die Feldpost-Anschrift bekannt; alles übrige besorgen wir. Die Bezugsgebühr beträgt wie sonst **2,15 RM.** pro Monat.

Bochumer Anzeiger